MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
14 (1944)

192 (19.7.1944) Zweite Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-311482

MITTWOCH, 19. JULI 1944 / 14./155. JAHRGANG / NUMMER 192 EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

HAKENKREUZBANNER

ZWEITE AUSGABE
STADTGEBIET MANNHEIM

Verlag Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH, Mannheim, R 3, 14 - Anzeigen und Vertrieb: Mannheim, R 1, 4-6. Fernsprech-Sammelnr. 54 165. Verlagsdirektor Dr. Walter Mehls (z. Z. i. Felde), Stellv. Emil Laub. Erscheinungsweise 7mal wöchentlich. Wegen erschwerter Herstellung erscheint bis auf weiteres die Samstag-Ausgabe gemeinsam mit der Sonntag-Ausgabe. Druck: Mannheimer Großdruckerei GmbH. - Bezugspreis: Durch Träger frei Haus 2,- RM, durch die Post 1,70 RM zuzüglich Bestellgeld. - Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 14 gültig. - Schriftleitung: Zur Zeit Heidelberg, Pressehaus am Bismarckplatz, Fernruf Heidelberg 3225-3227. Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser, Stellvertr.: Dr. Alois Winbauer, Berl. Schriftltg. SW 68, Charlottenstr. 82, Dr. H. Berns

Neue Mannheimer Zeitung
AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „HB" ZUSAMMENGELEGT

Am 16. Juli wollten sie in Paris sein!

Die Schlacht in der Normandie dauert jetzt bereits so lange wie unser ganzer Westfeldzug

(Von unserem Berliner Mitarbeiter)

G. S. **Berlin**, 19. Juli.

Am 19. Juli dauert die anglo-amerikanische Invasion in Nordfrankreich genau solange, wie unser Westfeldzug 1940 an Zeit brauchte, um Holland, Belgien und ganz Frankreich zu erobern.

An diesem Tag, der einem Vergleich nahe liegt, tobt der Kampf um St. Lo mit voller Wucht. Hier ist die Schlacht auf ihrem Höhepunkt angelangt, da die erste USA-Armee mit ihrer mühseligen Methode der Material- und Blutverschwendung sich Meter um Meter von Osten, Nordosten und Norden her an die Stadtränder von St. Lo vorgekämpft hat. Im Zusammenhang mit diesem Umfassungsangriff gegen St. Lo steht der Angriff der Amerikaner zwischen Vire und Taute. Energische deutsche Gegenangriffe laufen zur Stunde, um die kleinen Einbrüche wieder auszubügeln. Stoß und Gegenstoß folgen hier blitzschnell aufeinander.

Genau so wie an dem britischen Abschnitt. Die Engländer haben noch nicht ihre gesamten Kräfte wieder anrennen lassen. Südwestlich von Caen haben harte deutsche Gegenangriffe die Dörfer den Engländern und Kanadiern entrissen, die sie beim Einbruch am Sonntag nahmen. Jetzt haben die Briten etwas weiter westlich von der Höhe 112, deren Abhänge mit toten Briten übersät sind, einen neuen Vorstoß gemacht. Es geht hier um Meter, ohne daß die Kämpfe neue taktische oder strategische Ziele aufweisen.

Der 16. Juli galt bei den britischen Soldaten auf dem Invasionsschauplatz allgemein als Stichtag für den Einzug in Paris.

Dieses haben britische Gefangene ausgesagt. Der 16. Juli ist vergangen und der 19. Juli ist gekommen. In dem gleichen Zeitraum, den bisher die Invasion beansprucht hat, wurden von uns 1940 außer Frankreich auch Belgien und Holland erobert, während die Invasoren jetzt rund 3000 qm französischen Territoriums beherrschen. Das ist etwa der 180. Teil Frankreichs. So wie es territorial ist, sieht es auch bei den Verlusten aus. Jedermann erinnert sich der geringen Verluste, die wir 1940 hatten. Damit vergleiche man eine begründete Schätzung, die sich auf die aus Gefangenenaussagen und erbeuteten Dokumente stützt. Danach haben die Invasoren bisher mehr als eine Viertelmillion Mann an Verwundeten, Toten und Gefangenen verloren, wobei die amerikanischen Verluste etwa das Dreifache der englischen ausmachen. Die Zahl der Panzer, die an der normannischen Küste angelandet wurden, sind auf 3000 geschätzt. Tausend dürften die Küste nicht erreicht haben. 1500 Panzer wurden während der ersten fünf Kampfwochen auf dem Land vernichtet. Über die Verlustzahlen einige Einzelziffern, die aus einer von unseren Truppen erbeuteten Aufstellung des Kommandos des 741. USA-Tankbataillons hervorgeht. In dieser geheimen Aufstellung, unterzeichnet von Oberstleutnant Robert Skaggs, ersieht man, daß von der ursprünglichen Gesamtstärke der 1., 2. und 3. Kompanie dieses Bataillons innerhalb von zehn Tagen ausfiel: 1,7 Prozent durch Gefallene, 6 Prozent durch Verwundete und 36 Prozent durch Vermißte, insgesamt also 43,7 Prozent. Die Vermißten müssen natürlich als tot oder gefangen gelten.

Diese hier mit Ziffern umrissene Lage der Invasoren erklärt es, warum in der englischen Presse die kritischen Stimmen über den Verlauf der Invasion sich von Tag zu Tag mehren. Hauptmann Liddel Hart in der „Daily Mail" schreibt: „In Frankreich hat die letzte Woche enttäuschend kleine Fortschritte gebracht. Die Hoffnungen stiegen, als Caen fiel, aber die Öffentlichkeit lief den Tatsachen voraus. Es stellte sich bald heraus, daß wir Caen nicht völlig erobert hatten und daß sich die Deutschen nur über die Orne zurückgezogen hatten, die die Stadt in zwei Hälften teilt. Dieser wohlberechnete Rückzug war ein geschicktes Ausweichen vor dem schweren Bombardement. Dadurch vermied der Gegner ernste Verluste, während er die Kontrolle über den Kanal, die Eisenbahn und Straßen behielt. Im „Daily Sketch" schreibt der Kriegskorrespondent Haldane: „Unser Vormarsch muß unweigerlich zu langsam sein." Das liege daran, daß die Deutschen mit Geschicklichkeit und wahnsinniger Entschlossenheit um jede Wegkreuzung, um jedes Dörfchen und um jeden Obstgarten kämpften. „Der Kampf in der Normandie stellt ein mühsames Ringen um jeden Meter Boden dar, wobei die deutschen Truppen von einem bisher auf dem normannischen Kriegsschauplatz noch nicht verzeichneten Artilleriefeuer unterstützt werden", schreibt der Militärkommentator der Agentur Exchange.

Die amerikanischen Kriegsberichter schildern dramatisch die Schwierigkeiten, auf die die amerikanischen Truppen stoßen. „Das Gelände ist einfach unvorstellbar", heißt es in einem dieser Berichte. „Durch die Wälder und Wiesen rings um Lo führen zahllose kleinere und größere Feldwege. Jeder einzelne ist vermint. Zwischen ihnen stößt man alle zwei bis drei Meter auf Ein-Mann-Löcher, und jedes einzelne dieser Löcher muß, so unglaubhaft es klingt, einzeln erobert werden." Auch im amerikanischen Lager gibt man jetzt zu, daß diese Art von Kriegführung außerordentlich verlustreich ist. Der Kriegskorrespondent Harper sagte in einem letzten Stimmungsbild über die Lage bei St. Lo: „Es sterben sehr viele gute amerikanische Jungen in diesen Kämpfen in der Normandie. Sie verstehen es, in aller Stille zu sterben und kein Wort der Klage kommt in ihrer letzten Stunde oder Minute über ihre Lippen, aber sterben müssen sie trotzdem". Ähnlich äußern sich amerikanische Zeitungen, die, wie „Sunday Star", die „übermäßige Vorsicht" Montgomerys kritisieren. Daraus ersieht man auch, daß dies Eindringen in Caen 30 Tage später stattgefunden hat als die Eroberung im Invasionsplan vorgesehen war. In der „New York Daily News" wird die englische Führung für die Verzögerung des Invasionsplanes verantwortlich gemacht, denn die Engländer hätten in der Zeit, wo die amerikanischen Truppen die Halbinsel Cotentin eroberten, nur Verteidigungsstellungen bezogen. Diese mit den Tatsachen nicht übereinstimmende Behauptung zeigt, daß man in Amerika die Engländer zu Prügelknaben machen möchte.

Die Briten verteidigen sich gegen USA-Vorwürfe

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Sch. **Lissabon**, 19. Juli.

„Es gibt keinen schnellen Weg durch die Normandie", erklärte man gestern im Londoner Informationsministeirum und sucht damit die ungeheuer verlustreichen und unergiebigen Angriffe der zweiten britischen Armee rings um Caen, die immer noch andauern, zu rechtfertigen. „Es ist nicht gerade Dschungelkrieg wie in Borneo oder Neuguinea, aber es grenzt nahe daran", fügte ein Vertreter des Ministeriums erläuternd hinzu. Im übrigen unterstreicht man erneut, Montgomery verfolge jetzt eine „Abnützungsstrategie", und versuche die deutschen Verteidiger durch fortgesetzte Vorstöße zu ermüden und „allmählich" zu bezwingen.

Es sind die gleichen Argumente wie im ersten Weltkrieg, mit denen man die riesigen Verluste bei Paschendaele entschuldigte, als Marschall Haig durch das dortige Höhengelände erfolglos in das flandrische Tiefland vorzustoßen versuchte. Die Berichterstattung aus London ist im übrigen heute voll von Widersprüchen. Während amerikanische Kriegsberichter im Hauptquartier Eisenhowers melden, Montgomery mache „die gigantischsten Anstrengungen, um durch die Odon-Front durchzustoßen", bezeichnet man im britischen Informationsministerium die jetzigen Kämpfe, so heftig sie auch sein mögen, lediglich als vorbereitende Kampfhandlungen, um die britischen Stellungen jenseits des Odon-Baches zu erweitern und dadurch die Flankenbedrohung abzuwenden, da die britischen Verbände zur Zeit dem feindlichen Geschützfeuer besonders stark ausgesetzt seien. Montgomery brauche unbedingt eine geradere Front, um überhaupt eine große Offensive starten zu können. Vor allem müsse der noch in der Gegend von Tilly in die englische Linie hineinragende Teil beseitigt werden.

Nach dem Fall Saipans

Mannheim, 19. Juli.

Die Marianen-Insel Saipan, Japans wichtigste Schlüsselstellung im mittleren Pazifik, ist, nachdem die Verteidiger, getreu dem japanischen Soldateneid, bis auf den letzten Mann den Tod in der Schlacht gesucht und die 3000 Schwerverwundeten sich selbst den Freitod gegeben hatten, in die Hand der Amerikaner gefallen. Die Eroberung der Insel hat den Amerikanern blutigste Verluste gekostet; sie hat ihnen allerdings auch das darf nicht unterschlagen werden und wird mit dem realpolitischen Sinn, der Japans Kriegsführung auszeichnet, auch in Tokio ohne weiteres zugegeben, einen wesentlichen Gewinn gebracht. Alle bisherigen Unternehmungen der Amerikaner im südlichen Pazifik haben der Abschirmung ihrer australischen Hauptbasis, der Sicherung ihrer Verbindungslinien zwischen dem australischen und amerikanischen Kontinent und der Bereinigung des unmittelbaren Vorfelds der australischen Basis gedient. Mit dem Vorstoß gegen Saipan sind sie zum erstenmal zur wirklichen Offensive gegen Japan vorgegangen: aus ihrem eigenen Verteidigungsring heraustretend, haben sie den ersten schweren Stoß gegen den inneren Verteidigungsring um die japanischen Inseln geführt.

Es waren zwei Ziele, die Washington mit dem Angriff auf Saipan verfolgte. Zunächst wollten die Amerikaner sich mit der Eroberung der Insel eine Absprungsbasis für ihre Bombengeschwader schaffen, die das japanische Kernland angreifen sollten. Über solche Absprungbasen verfügen sie nicht. Von den Kurilen aus können sie nur die nördlichen Inseln Japans erreichen — und selbst diese Möglichkeit ist ihnen einen großen Teil des Jahres durch die Wetterverhältnisse verwehrt. In China aber hat die energische japanische Offensive die frontnächsten, unter ungeheueren Mühen angelegten Flugplätze Stillwells teils erobert, teils ist sie ihnen so nahegerückt, daß ihre Indienstnahme für die Amerikaner unmöglich ist. Saipan liegt zwar auch noch 2400 km von Tokio entfernt, aber für die modernen, besonders für den Pazifikkrieg-Schauplatz mit seinen riesigen Entfernungen konstruierten Super-Bomber ist das keine unüberwindliche Entfernung. Allerdings ist man sich auch in Washington darüber klar, daß der Wert Saipans als „unversenkbarer Flugzeugträger" nur bedingt ist. Saipan verfügt zwar über zwei von den Japanern angelegte Flugplätze, aber ihre Ausdehnung ist zu gering und kann auch infolge des gebirgigen Charakters der Insel nicht wesentlich vergrößert werden, als daß auf ihnen wirklich eine große Zahl der schwerlastigen und eine außerordentliche Raumfläche beanspruchenden Riesenbomber untergebracht oder gestartet werden könnten.

Das eigentliche Ziel des amerikanischen Vorstoßes war denn wohl auch weiter gesteckt. Die Amerikaner wollten mehr als eine Insel erobern, sie wollten eine Entscheidung im ganzen Pazifikkrieg erzwingen. Sie forderten Japan an einem Punkte heraus, an dem ihrer Meinung nach das japanische Oberkommando die Schlacht nicht verweigern konnte. Zu diesem Zweck hatten sie eine Flottenmacht entsandt, die weit über die Bedürfnisse einer bloßen Besetzungsaktion hinausging. Nicht weniger als 16-17 Schlachtschiffe, darunter vier von 45 000 Tonnen und sechs von 35 000 Tonnen, ferner 25 Kreuzer, darunter wiederum eine ganze Reihe schwerster von 25 000 Tonnen, rund 300 Zerstörer und 30 Flugzeugträger, darunter 10 der schwersten Klasse - das heißt so gut wie die gesamte USA-Flotte war für diese Aktion aufgeboten. Ihre Aufgabe war klar: sie sollte Japans Flotte zur Schlacht stellen und dem Pazifikkrieg jene entscheidende Wendung geben, die Roosevelt sowohl für seine Wahlkampagne wie zur Entlastung seiner europäischen Fronten dringend braucht.

In der Tat schien es zunächst, als ob Japan diese Herausforderung annehmen wollte. Die Erklärungen der japanischen Presse und der amtlichen Stellen der japanischen Regierung ließen es ebenso vermuten, wie die Maßnahmen der japanischen Flottenführung, die die japanische Heimatflotte dem Feind entgegenschickte. Es kam auch zu einer fünftägigen Seeschlacht im Gebiet der Marianen, aber die Schlacht nahm nicht den Charakter jenes Entscheidungskampfes an, den man ihr in Washington gerne gegeben hätte. Es war eine Schlacht zwischen den beiderseitigen Flugzeugträgern, aber nicht zwischen den Großkampfverbänden. Sie wurde auf eine Distanz von mehreren hundert Kilometern von den beiden Luftwaffen geführt - allerdings hier mit einer Erbitterung, die bewies, welche Bedeutung die beiden Gegner dieser Auseinandersetzung beimaßen. Die Verluste waren auf beiden Seiten groß - die Japaner meldeten zwei feindliche Schlachtschiffe, drei Flugzeugträger und vier Kreuzer als sicher und ein Schlachtschiff und fünf Flugzeugträger als wahrscheinlich versenkt - aber eine Entscheidung wurde nicht erzielt. Das Gros der japanischen Flotte wich dem Zusammenstoß mit dem Gegner aus, der wiederum keine Lust zeigte, dem Feind noch näher an seine Heimatbasis zu folgen.

Welche Gründe für die japanische Marineleitung maßgebend waren, eher Saipan dem nun auf alle Fälle übermächtig gewordenen Ansturm der Amerikaner zu opfern als bereits jetzt das Risiko einer für den ganzen Pazifikkrieg entscheidenden Seeschlacht zu wagen, ist vorläufig noch ebenso ungeklärt wie die Frage, ob die Amtsenthebung des bisherigen Marineministers Admiral Shigetaro Shimada und seine Ersetzung durch Admiral Naokuni Nomura, den bisherigen Marineattaché an der japanischen Botschaft in Berlin, mit den Vorgängen um Saipan in Verbindung zu bringen ist. Augenscheinlich sieht Japan die Sicherung des chinesischen Raums, die Niederzwingung des immer mehr in seiner militärischen und moralischen Kraft erschlaffenden Tschunking-Regimes, die Beseitigung jeder Bedrohungsmöglichkeit aus der Luft vom chinesischen Festland aus und

Erbitterte Großangriffe an allen Fronten

Hohe Feindverluste an der Orne – Schwere Kämpfe an der südlichen Ostfront

Aus dem Führerhauptquartier, 19. Juli. **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

In der Normandie trat der Feind nach mehrstündigem Trommelfeuer und heftigen Luftangriffen nun auch östlich der Orne zum Großangriff an. Erst nach schwersten Kämpfen und unter hohen Verlusten konnte der Gegner in unsere Stellungen eindringen, wo er nach Abschuß von vierzig Panzern durch unsere Gegenangriffe zum Stehen gebracht wurde. Südwestlich Caen scheiterten alle feindlichen Angriffe.

Auch im Raum St. Lo wurde gestern erbittert gekämpft. Nachdem während des Tages alle Angriffe gegen St. Lo abgewiesen waren, drang der Feind in den Abendstunden mit Panzern in die Stadt ein, wo sich heftige Straßenkämpfe entwickelten.

In Luftkämpfen verlor der Feind 22 Flugzeuge, zwei weitere wurden am Boden zerstört.

Bei einem Säuberungsunternehmen im französischen Raum wurden 70 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Schweres Feuer der V 1 liegt weiterhin auf London und seinen Außenbezirken.

In Italien setzte der Feind seinen Großangriff von der Küste des ligurischen Meeres bis in den Raum von Arezzo sowie im adriatischen Küstenabschnitt fort. Während er südlich und südöstlich Livorno abgewiesen wurde, setzten sich unsere Truppen östlich davon kämpfend auf das Nordufer des Arno ab. Im Raum beiderseits Poggibonsi blieben stärkere Angriffe des Gegners ebenso erfolglos wie westlich Arezzo.

Südwestlich Ancona griff der Feind auf schmaler Front mit starken Panzerkräften an und erzielte unter hohen blutigen Verlusten einen tieferen Einbruch. Die schweren Kämpfe, in deren Verlauf 18 feindliche Panzer abgeschossen wurden, nahmen in den Abendstunden noch an Heftigkeit zu. Der völlig zerstörte Hafen von Ancona wurde daraufhin aufgegeben und die Front hinter dem Eseno-Abschnitt dicht nördlich Ancona zurückgenommen.

Im Osten dauert die große Abwehrschlacht auf der gesamten Front zwischen Galizien und dem Peipussee an.

Im Südabschnitt steigerte sich die Wucht der feindlichen Angriffe besonders östlich des oberen Bug. Hier toben schwere Kämpfe mit dem in Richtung Lemberg angreifenden Feind. Seit dem 14. Juli wurden in diesem Abschnitt 431 sowjetische Panzer vernichtet.

Westlich Kowel traten die Sowjets erneut zum Angriff an. Auch hier sind heftige Kämpfe im Gange. Auf dem Westufer des Njemen zerschlugen unsere Truppen im Raum von Grodno und Olita übergesetzte feindliche Kräfte. Nordwestlich Wilna wurden alle feindlichen Angriffe abgewiesen.

Im Seengebiet südlich der Düna hielten unsere Truppen den fortgesetzt angreifenden Bolschewisten unerschüttert stand.

Nördlich der Düna bis zum Peipussee wurden Angriffe stärkerer sowjetischer Kräfte unter Abschuß zahlreicher feindlicher Panzer zerschlagen. Nur in einigen Einbruchsstellen dauern die Kämpfe noch an.

Schlachtfliegerverbände vernichteten wiederum eine Anzahl sowjetischer Panzer, Geschütze sowie Hunderte von Fahrzeugen. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 57 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Ein starker nordamerikanischer Bomberverband griff im Ostseeraum an. Besonders in Kiel entstanden Schäden in Wohnvierteln und Personenverluste.

Ein weiterer Bomberverband griff Orte in Süddeutschland an.

In der Nacht fanden schwächere Angriffe gegen den Raum von Köln, gegen das Ruhrgebiet und auf Berlin statt.

Bei allen diesen Angriffen wurden in Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe 89 feindliche Flugzeuge, darunter 69 viermotorige Bomber abgeschossen.

Die IV. Sturmgruppe des Jagdgeschwaders 3 unter Hauptmann Moritz brachte allein 49 viermotorige Bomber zum Absturz.

Mit Ein-Mann-Torpedos gegen die Invasionsflotte!

Eine neue Waffe der deutschen Kriegsmarine / Die ersten Ritterkreuze für erfolgreichen Einsatz

Berlin, 19. Juli.

Der Führer hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, dem Führer der in der Seine-Bucht eingesetzten Ein-Mann-Torpedos, Oberleutnant zur See Johann Krieg, und dem Schreibersobergefreiten Walter Gerhold, für die mit einem Ein-Mann-Torpedo erzielte Versenkung eines feindlichen Kreuzers das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

*

Kriegs hervorragende Persönlichkeit verstand es, seine eigene Entschlossenheit und Energie, verbunden mit einem unbändigen Angriffswillen, auf die Männer seiner Kampfgruppe zu übertragen. Es ist damit maßgeblich an ihren Erfolgen beteiligt. Krieg, der am 14. März 1919 geboren wurde, ist in der ersten Einsatznacht schwer verunglückt.

*

Der dreiundzwanzigjährige Schreibersobergefreite Gerhold ist der erste Einzelkämpfer der Kriegsmarine, der für die unter schwierigsten Bedingungen erzielte Versenkung eines britischen Kreuzers der „Aurora"-Klasse das Ritterkreuz erhielt. Gerhold passierte mit seinem Torpedo sechs Zerstörer in unmittelbarer Nähe, durchbrach diesen Sicherungsgürtel und griff kalt berechnend unter geschickter Umgehung aller Schwierigkeiten die dahinterliegenden Kreuzer an. Das Schiff ging nach einer schweren Kesselexplosion unter.

*

Der Ein-Mann-Torpedo wurde bereits vor Anzio und Nettuno erfolgreich eingesetzt und hat sich nun in der Seine-Bucht, wo ähnliche Verhältnisse vorlagen wie in Italien, als ausgesprochene Überraschungswaffe erneut bewährt. Seine Entstehung ist jüngsten Datums und auf die Forderung zurückzuführen, mit vorhandenen Mitteln ohne zeitraubende Erprobung und kostspielige Herstellung eine Waffe zu schaffen, die mit Aussicht auf Erfolg gegen Schiffsansammlungen eingesetzt werden kann, wie sie der Gegner vor Landeköpfen anzuhäufen gezwungen ist.

Mit dieser Waffe wurde den Männern der Kriegsmarine erstmalig ein Kampfmittel in die Hand gegeben, daß sie ebenso wie ihre Kameraden bei Heer und Luftwaffe in die Lage versetzt, den Feind als Einzelkämpfer anzugreifen. Der Ein-Mann-Torpedo ist eine einfache aber sinnreiche Verbindung von zwei Torpedos, wie sie von U-Booten-Zerstörern oder Torpedobooten verschossen werden. Der eine der beiden Torpedos ist an zwei Stellen unter dem Trägertorpedo aufgehängt und läuft nach Abfeuerung, durch elektrische Energie betrieben, mit hoher Geschwindigkeit auf sein Ziel zu.

Die Zieleinrichtung, die dem Schützen zur Verfügung steht, besteht aus einem stabförmig ausgearbeiteten Korn und einer Markierung in der halbkugelförmigen Glaskuppel, die während der Fahrt über Wasser ragt. Die Glaskugel und das Korn sind auf dem etwa 1,50 Meter langen und 0,75 Meter breiten Kopf des Trägertorpedos angebracht. In diesem außerordentlich beschränkten Raum befindet sich der Schütze während seines langen Einsatzes. Er kann nur die allernotwendigsten Bewegungen machen und hat zwischen seinen Beinen die Steuerung und den Auslösehebel für den Gefechtstorpedo. Die Plexiglaskuppel schließt ihn von der Außenwelt luftdicht ab.

Die Ausrüstung des Schützen während seines Einsatzes besteht aus einem Atmungsgerät, der Jägermaske und zwei Kalipatronen, die für die unbedingt notwendige Erneuerung der Luft sorgen. Während des Einsatzes wird der Tauchretter getragen. Die Atmung erfolgt durch die Jägermaske, die an die beiden Kalipatronen angeschlossen ist. Mit Hilfe des Tauchretters ist der Schütze jederzeit in der Lage, den Trägertorpedo nach Abwerfen der Glaskuppel zu verlassen.

Da außer der niedrigen Glashaube, die häufig vom Wasser überspült wird, von dem in Fahrt befindlichen Torpedo sonst nichts zu sehen ist, können die Männer ihre tödliche Ladung unter Umgehung weniger wertvoller Schiffsziele oder starker Sicherungen bis in die unmittelbare Nähe des ausgewählten Objektes heranführen und, wie die Versenkungen beweisen, zum Erfolg bringen.

MARCHIVUM

die Ausschaltung jeder feindlichen Landungsmöglichkeit an der chinesischen Südküste - ein alter Plan MacArthurs! - als die vordringlichste Aufgabe seiner augenblicklichen Kriegführung an.

Auf der anderen Seite ist man sich aber auch in Tokio klar, daß die von Osten und Süden immer näher heranrückende Gefahr nicht mehr länger übersehen werden kann. Auf die Dauer kann die amerikanische Herausforderung auf dem pazifischen Gebiet nicht unbeantwortet gelassen werden, wenn nicht in der Tat eine unmittelbare Bedrohung der japanischen Inselfestung heraufbeschworen werden soll. Ministerpräsident Tojo hat in seiner nach dem Fall Saipans abgegebenen Erklärung diese Situation deutlich unterstrichen, als er darauf hinwies, daß Japan sich jetzt in einer Lage sähe, die für seine Geschichte von höchster Bedeutung sei. „Die Zeit für die entscheidenden Kämpfe ist jetzt gekommen! Jetzt gilt es die Gegenoffensive der Anglo-Amerikaner völlig zu zerschlagen."

Wenn Tojo weiter besonders nachdrücklich die Zusammenarbeit mit Japans europäischen Verbündeten betonte, so verbirgt sich dahinter einfach mehr als Überlegungen strategischer Art: es drückt sich darin einfach das Bewußtsein von der Gemeinsamkeit des gleichen Schicksals aus. Denn die Dreierpaktmächte haben in diesem Krieg alle das gleiche Los: entweder siegen oder untergehen! Ein Ausweichen aus dieser Alternative gibt es nicht. Würde Deutschlands heroischer Widerstand auf den europäischen Schlachtfeldern zusammenbrechen, gäbe es auch für Japan keine Rettung mehr. Der Haß der Anglo-Amerikaner gegen das tapfere Inselvolk ist zu hoch gestaut als daß er nicht mit gleicher Vernichtungswut über Japan wie über uns zusammenschlagen würde. Darum ist es eine Selbstverständlichkeit, daß auch die Dreierpaktmächte der geschlossenen Feindkoalition, die augenblicklich alle ihre Kräfte zum konzentrischen Angriff gegen Deutschland angesetzt hat, in gleicher Geschlossenheit und Entschlossenheit gegenübertreten. Der konzentrische Angriff der anderen muß dem konzentrischen Gegenschlag von unserer Seite begegnen.

In diesem Sinne wird man in dem kampfdurchtosten Europa gern die Erklärung Tojos vernehmen und verstehen als Ankündigung eines entscheidenden japanischen Einsatzes, der nicht nur Japan von der unmittelbaren Bedrohung durch die vom Pazifik her anrückende Gefahr befreit, sondern der auch einen entscheidend wichtigen Beitrag zu jenem gemeinsamen Sieg bringen wird, mit dem wir beide zusammen, Japan wie Deutschland, die Zukunft unserer Völker und den Frieden der Welt für alle Zeiten sicherstellen wollen! Dr. A. W.

Die Lage im Osten

(Von unserem Berliner Mitarbeiter)

Gs. **Berlin**, 19. Juli.

Im Osten ist eine gewisse Stabilisierung der Fronten erfolgt. Die Zuführung von deutschen Kräften hat die Abwehr versteift. Deutsche Gegenangriffe haben die doch relativ schwach gewesenen sowjetrussischen Streitkräfte vom Westufer des Njemen (Memel) wieder vertrieben. Überflüssig wäre es, ausführlich unsere Meinung zu begründen, daß die Lage hier unweit der ostpreußischen Grenze, an der Grenze des Generalgouvernements, stärkste Anspannung unserer militärischen und wirtschaftlichen Kräfte verlangt. Die Erfahrungen der letzten Monate lassen es uns richtiger erscheinen, die feindlichen Absichten und Möglichkeiten nicht zu verkleinern. Die Ausdehnung der neuen sowjetrussischen Offensive in der Nordukraine, die heftigen Stöße im Raum von Dünaburg und dazwischen die Versuche, auf Brest-Litowsk vorzurücken, zeigen die nächsten Absichten der Sowjetrussen. Aus dem Raum Tarnopol—Brody—Luzk hat sich die Offensive auf den nördlich sich anschließenden Abschnitt von Kowel ausgedehnt.

Beratungen ins Blaue

Sch. **Lissabon**, 19. Juli.

Staatssekretär Cordell Hull gab auf der Pressekonferenz der Staatsdepartements in Washington bekannt, daß Anfang August in der amerikanischen Bundeshauptstadt die Beratungen über eine internationale Nachkriegsorganisation, zu der die USA eingeladen hatten, beginnen würden. Hull fügte hinzu, Vertreter der Sowjetunion und Tschungkings würden an diesen Verhandlungen nicht teilnehmen. Diese Erklärung hat großes Aufsehen erregt, denn Amerikaner und Engländer werden, wie aus ihr hervorgeht, mit ihren Vasallen allein am Verhandlungstisch sitzen. Eine solche Entwicklung aber wollte Hull ursprünglich gerade vermeiden.

Moskauer Vernichtungspläne gegen Ostpreußen

Die deutsche Wehrmacht wird dafür sorgen, daß sie illusorisch bleiben!

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Wo. **Berlin**, 19. Juli.

Immer dann, wenn die Alliierten gegenüber dem harten deutschen Widerstand die Gegenwart und nächste Zukunft nicht so zu gestalten vermögen, wie es ihren Wünschen entspräche, greifen sie mit ausholendem Gedankenschwung in die fernere Zukunft und reden sich Illusionen als Möglichkeit und darum Wirklichkeit vor. Sie setzen dabei stillschweigend den Erfolg ihrer Waffen voraus und kombinieren wild darauf los, also ob nur eine kurze Spanne Zeit sie von der Durchführung ihre Pläne trenne.

Sie haben dazu keinerlei Berechtigung, da die Tatsachen eine andere Sprache reden. Im Westen tritt der feindliche Ansturm immer noch auf der Stelle und vermag trotz gewaltigster Einbußen an Mensch und Material den so dringend erforderlichen Durchbruch nicht zu erkämpfen. Aus dem Süden können ebenfalls keinerlei imponierenden Erfolgsmeldungen bekanntgegeben werden, da auch hier die hinhaltend kämpfende deutsche Verteidigung den Feind zu keinerlei wesentlichen Ergebnissen gelangen läßt. Im Osten hat sich das schnelle Vordringen der sowjetischen Armeen besonders in Richtung Ostpreußen derart verlangsamt, daß alle maßlosen Kombinationen um das Schicksal Deutschlands, die sich ausschließlich auf die sowjetischen Erfolge stützen, erheblich zurückgeschraubt werden mußten.

Während so die Anglo-Amerikaner ein wenig vorsichtiger und zurückhaltender geworden sind, befinden sich die Sowjets weiterhin in einer Offensive der Agitation.

Die „Prawda" nimmt in einem Artikel das Schicksal Ostpreußens andeutungsweise vorweg und möchte damit die Anglo-Amerikaner schon jetzt für die Zukunft festlegen. Sie stellt Ostpreußen als „die Wiege des deutschen Imperialismus und Militarismus" und den „Stammsitz der inneren deutschen Reaktion" hin. Das Schicksal dieser preußischen Provinz müsse so gestaltet werden, daß künftige deutsche Geschlechter sich daran ein Beispiel nehmen würden.

Das bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als einen sowjetischen Wink mit dem Zaunpfahl an die Adresse Londons und Washingtons, daß Moskau gewillt ist, den ihm von ihnen ausgestellten Zukunftswechsel auf Europa in dem Moment zur Realisierung vorzulegen, in dem seine praktische Verwirklichung durch eine Niederlage Deutschland möglich wäre.

Deutschland weiß um diese Situation im Lager seiner Feinde. Es hat von allem Anbeginn an nur auf seine eigene Kraft und niemals auf billige Versprechungen der Feindseite vertraut. Es weiß, daß das Schicksal der alten preußischen Provinz ein grausiges wäre, wenn sich die Sowjets zu ihren Herrschern machen könnten. Gerade darum spannt es alle seine Kräfte stärker an als je zuvor und wehrt sich mit zunehmender Entschlossenheit gegen das Vordringen der Feinde.

Wie richtig es daran tut, wird aus einem Buch des früheren Unterstaatssekretärs im USA-Staatsdepartement für auswärtige Angelegenheiten, Sumner Welles, deutlich. Dieses trägt den Titel: „Es ist Zeit, eine Entscheidung zu treffen" und proklamiert die Aufteilung Deutschlands in drei Staaten. Er verlangt darin die Loslösung Ostpreußens vom Reich, da dies „die einzige Möglichkeit ist, die deutsche Gefahr für den Osten zu beseitigen". In welche Zonen und nach welchem Schlüssel er Deutschland aufzuteilen gedenkt, verdient kaum Beachtung, da schon allzu viele ähnliche Wunschpläne aus dem alliierten Lager bekannt wurden. Doch verdeutlicht sein Buch immerhin, daß man in England und Amerika nichts unversucht lassen würde, Deutschland zur völligen politischen Ohnmacht zu verdammen, wenn man hierzu Gelegenheit hätte.

Gauleiter Grohe Reichskommissar in Belgien

Ablösung der bisherigen Militärverwaltung durch Zivilverwaltung

Berlin, 19. Juli

Durch Erlaß des Führers vom 13. Juli 1944 ist die bisherige Militärverwaltung in Belgien und Nordfrankreich durch eine Zivilverwaltung ersetzt worden, an deren Spitze der Reichskommissar für die besetzten Gebiete von Belgien und Nordfrankreich hat der Führer den Gauleiter Grohe ernannt.

Für den zu Nordfrankreich gehörigen Teil des Gebietes wird ein besonderer, dem Reichskommissar für die besetzten Gebiete von Belgien und Nordfrankreich unmittelbar unterstehender Zivilkommissar bestellt werden.

Mit dieser Neuregelung ist die Dienststelle des Militärbefehlshabers in Belgien und Nordfrankreich in Fortfall gekommen. Dem Militärbefehlshaber oblag außer der Verwaltung des ihm unterstehenden Gebietes auch die Ausübung der militärischen Hoheitsrechte in ihm. Die Ausübung dieser Rechte wird künftig durch den Wehrmachtbefehlshaber in Belgien und Nordfrankreich erfolgen. Zum Wehrmachtbefehlshaber in Belgien und Nordfrankreich hat der Führer den General der Infanterie Grase ernannt.

Am 18. Juli hat der bisherige Militärbefehlshaber in Belgien und Nordfrankreich Generaloberst von Falkenhausen in Brüssel die Geschäfte des zivilen Bereichs dem neuen Reichskommissar Gauleiter Grohe und die Geschäfte des militärischen Bereichs dem General der Infanterie Grase übergeben.

Japan ist sich über die Situation durchaus klar

„Die Zeit für die entscheidenden Kämpfe ist jetzt gekommen"

Tokio, 19. Juli

Gleichzeitig mit der Ankündigung des Kaiserlichen Hauptquartiers über Saipan gab Ministerpräsident General Tojo am Dienstag eine Erklärung ab, in der es unter anderem heißt:

„Seit Mitte Juni haben Offiziere und Mannschaften unsere Streitkräfte auf den Marianen durch ihre hartnäckigen Kämpfe dem Feinde schwere Schläge ausgeteilt, doch ist die Insel Saipan schließlich dem Feind in die Hände gefallen.

Es sind jetzt zweieinhalb Jahre vergangen, seit der Kaiserliche Erlaß mit der Kriegserklärung genehmigt wurde. Von diesem Zeitpunkt an haben die Offiziere und Mannschaften unserer Truppen überall militärische Unternehmungen von großem Umfang ausgeführt. Unser Feind, die Vereinigten Staaten und Großbritannien, ganz besonders die Vereinigten Staaten, hat inzwischen die Intensität seiner Gegenoffensiven immer mehr erhöht und ist zuletzt bis zu den Marianen vorgedrungen.

Unser Kaiserreich sieht sich jetzt in einer Lage, die für unsere ganze Geschichte von höchster Bedeutung ist. Für die Verteidigung unseres Kaiserreichs gibt es zu diesem Zeitpunkt nur einen Weg, den wir beschreiten müssen. Er besteht darin, den Feind schnellstens zu zerschmettern und den Sieg zu erringen.

Die Zeit für die entscheidenden Kämpfe ist jetzt gekommen. Jetzt heißt es, die Gegenoffensive der Anglo-Amerikaner völlig zu zerschlagen; hierzu müssen wir mit den verschiedenen Völkern Großostasiens und unseren europäischen Verbündeten eng zusammenarbeiten. Der wirkliche Krieg geht jetzt an.

Pazifik-Entscheidung und Invasionsschlacht

Der australische Kriegsminister stellt die Wechselwirkung fest

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Sch. **Lissabon**, 19. Juli.

Der australische Premierminister Curtin trat gestern vor sein Parlament und erstattete Bericht über den Verlauf der Empire-Konferenz in London und die allgemeine Kriegslage. Seine Ausführungen waren sichtlich beeinflußt von dem enttäuschenden und schleppenden Verlauf der Operationen in Nordfrankreich. Man hatte in Australien erwartet, daß die alliierten Truppen, sobald es ihnen gelungen sei, auf französischem Boden zu landen, mit größter Schnelligkeit nach Paris vorstoßen und „die deutsche Front aufrollen" würden, damit nach rascher Beendigung des Krieges in Europa das Hauptgewicht der Streitkräfte der Alliierten auf den Pazifikkriegsschauplatz geworfen werden könne.

Curtin warnte sehr eindringlich vor jedem leichtfertigen Optimismus. Ein Ende der Kämpfe in Europa sei im Augenblick nicht vorauszusagen. Man müsse erst die deutschen Streitkräfte vernichten und das sei eine sehr schwere Aufgabe.

Zur Beruhigung der öffentlichen Meinung, die natürlich in erster Linie am Kampf gegen Japan interessiert ist, erklärte Curtin weiter, Großbritannien werde schon in diesem Jahr „große und mächtige Streitkräfte" für den Krieg im Pazifik zur Verfügung stellen. Der Haupteinsatz könne natürlich erst nach Beendigung des Krieges in Europa erfolgen. Infolgedessen sei man jetzt noch, soweit der Pazifikkrieg in Frage komme, im „Planungsstadium." Großbritanniens Einsatz werde zunächst „vielleicht in kleinem Umfang" beginnen, dann aber immer stärker und umfassender werden. Das klingt alles nicht sehr ermutigend und man merkt den Ausführungen des Premierministers deutlich die Verlegenheit an, in der er sich befindet.

Italienische Emigranten-Rebellion gegen USA und England

Die Waffenstillstandsbedingungen für Italien „das schändlichste Dokument aller Zeiten"

Ws. **Lissabon**, 19. Juli (Eigenbericht).

Die Mißstimmung in den von den Anglo-Amerikanern besetzten italienischen Gebieten hat ein solches Ausmaß angenommen, daß selbst die in den USA lebenden antifaschistischen Emigranten, die bisher stets das gehorsame Werkzeug der britischen und amerikanischen Politik waren, öffentlich dagegen rebellieren. In einem Manifest, das jetzt in der USA-Zeitschrift „Life" in größter Aufmachung veröffentlicht wird, wenden sich sämtliche liberalistischen und sozialdemokratischen Emigrantengruppen an die amerikanische Oeffentlichkeit, um gegen die Politik der Washingtoner und Londoner Regierung in den besetzten Gebieten zu protestieren.

Die italienischen Emigranten werfen den Briten und Amerikanern vor, sie hätten, als die Kapitulation Badoglios erfolgte, keinerlei Plan vorbereitet gehabt, um die strategischen und politischen Vorteile auszunutzen. Und nach der Besetzung Süditaliens hätten sie sich als vollkommen unfähig erwiesen, die italienische Bevölkerung zu organisieren.

Seit langem fordere man eine Erklärung der britischen Regierung, ob es Tatsache sei, daß England auf Sizilien Anspruch erhebe oder nicht. Die Behauptung gut informierter Kreise, die britische Admiralität bestehe darauf, unter der Tarnung einer angeblichen sizilianischen Autonomie die Insel unter britische Kontrolle zu bringen, verstärkten sich immer mehr. Trotz aller Aufforderungen hätten die amtlichen Stellen Londons noch nichts getan, um diese Meinung zu widerlegen, Sizilien aber, so erklärten die italienischen Emigranten, sei unvergleichlich viel italienischer als Wales oder Schottland englisch. Ebenso sei eine grundsätzliche Erklärung Englands und der USA darüber fällig, ob sie danach strebten, Städte und Provinzen wie Triest und andere Gebiete vom Italien loszureißen. Auch hier seien alle Versuche, von maßgebender britischer Seite eine Stellungnahme zu erreichen, vergeblich gewesen. Mit Schärfe wenden sich die italienischen Emigrantenführer gegen die Einmischung der britischen und amerikanischen Militärbehörden in die inneren Angelegenheiten Italiens und erklären, früher oder später müsse das zu blutigen Explosionen führen. Die ganze demokratische Welt werde bei dem Gedanken an die bevorstehende Nachkriegsrevolution von einem Grauen gepackt werden, aber trotzdem täten die sogenannten demokratischen Regierungen nichts, um diese furchtbare Gefahr zu verhindern, sondern sie forderten sie geradezu heraus. Italien sei dafür der beste Beweis. Man habe dem italienischen Volk unendlich viel versprochen, aber man habe nichts davon gehalten und Italien nur beleidigt.

Der Waffenstillstand und seine Bedingungen, die man seinerzeit dem italienischen Volke vor der Kapitulation Badoglios und des Königs auferlegte, stellten das schändlichste Dokument dar, das die Welt je gesehen habe.

Der Charakter dieser Bedingungen sei derart, daß die beiden daran beteiligten Parteien, sowohl der Schattenkönig wie die westlichen Demokratien, sich darüber einig waren, diese Bedingungen auf unbestimmte Zeit dem italienischen Volk und der ganzen Welt zu verschweigen.

Diese Erklärung jener Italiener, die bisher aus Haß gegen den Faschismus mit den Briten und Amerikanern Hand in Hand gearbeitet haben und sich dazu hergaben, die Nachläufer der britisch-amerikanischen Politik zu sein, enthüllt das ganze verbrecherische Ausmaß des Verrates des Königs und der Badoglio-Regierung. Gleichzeitig aber auch deckt sie auf, welches die eigentlichen Ziele der Angelsachsen in Italien sind. Das Manifest wird aber auch zu einer Selbstanklage und Selbstverurteilung, wie sie sich bitterer kaum vorstellen läßt. Es zeigt sich eindeutig, welches das Schicksal der Völker ist, die den Worten Londons und Washingtons vertrauen. Darüber lassen die betrogenen Anti-Faschisten in den USA keinen Zweifel mehr, wenn sie erklären: Sollten die angelsächsischen Nationen weiterhin verfehlen, die Bewährungsprobe in Italien zu bestehen - und sie haben dabei bereits vollkommen versagt -, so werden sie den letzten Rest ihres Prestiges verlieren und es werden in Zukunft unbezähmbare Kräfte heranwachsen, die eine Rache suchen werden.

Walter Gerhold erzählt:

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Ba. **Berlin**, 19. Juli.

Da saß er vor uns, der Mann, von dem über Nacht heute Deutschland spricht, ja dessen Tatenruhm wie der weiterer kühner Männer der Kriegsmarine, die der Führer auszeichnete, um die Welt läuft, da ihn der OKW-Bericht nannte: Kein General und kein Admiral; sondern der einfache Schreibersmaat, gestern noch Matrosenobergefreite Walter Gerhold. Mittelgroß, in der Frische seiner 23 Jahre, mit wetterbraunem, männlichem Gesicht, wie es einem Marinemanne ziemt, bescheiden in der Haltung, das ist der Westfale, der in der Seine-Bucht mit dem von ihm gesteuerten Ein-Mann-Torpedo einen britischen Kreuzer der Aurora-Klasse auslöschte.

Freiwillig hatte er sich von der Schreibstube zu diesem Einsatz gemeldet. Knapp erzählt er den Hergang: „Gegen ½3 Uhr nachts ging ich zu Wasser. Als Orientierung wenig mehr als den Mond. Ich passierte mit meinem Torpedo zunächst sechs feindliche Zerstörer, an einem, dann an fünf bin ich vorbei, nun muß ich noch den äußersten Zerstörer umfahren, weil ich hinter sie zu dem dicken Kreuzer will. Schließlich bin ich unerkannt in Schußnähe. Die Glaskuppel, in der ich atme und schwitze, unter mir das Torpedo, ist beschlagen und ich wische mir Sicht. Ich löse den Schuß. Mit einer riesigen Detonation heult der Kreuzer auf, die Brocken fliegen. Der Torpedo saß unter dem achter Geschützturm.

Nun kam der zweite nicht leichtere Teil, der Weg zurück. Wasserbomben prasselten in meiner Nähe nieder und Scheinwerfer und greller Feuerschein blendeten mich. Mit Maschinenwaffen streute der Feind das Gelände ab. Ich konnte zunächst kein klares Bild bekommen über die Richtung. Dann fuhr ich zwischen den beiden nächstliegenden Zerstörern durch. Drei Zerstörer machen sich auf meine Verfolgung, schließlich bleiben zwei zurück, nun dreht auch der letzte ab. Ich schwimme dem Sonnenaufgang entgegen, endlich in freier See. Eine letzte Gefahr ist die Ueberwindung der eigenen Minensperre und Drahthindernisse.

Die Schwierigkeit bei der ganzen Sache, wenigstens eine, ist die, daß ich die Welt und den Feind, auf der Wasserfläche schwimmend und kaum mit meiner Glaskuppel über sie hinausgehoben, aus einer Perspektive von 20 Zentimeter sehen muß. Da sehen sie zumeist nur Wasser und Himmel."

So erzählte der aus der HJ hervorgegangene Schreibersmaat Walter Gerhold vor den Männern der Presse über seine Tat, für die er das Ritterkreuz erhielt.

Roosevelt empfiehlt Wallace

hw. **Stockholm**, 19. Juli (Eigenbericht)

Unmittelbar vor Zusammentritt des demokratischen Parteikonvents, der im Mittwoch in Chikago seine Pforten öffnet, hat sich Roosevelt nunmehr für Beibehaltung des bisher recht umstrittenen Vizepräsidenten Wallace ausgesprochen. Auf dem Konvent sind trotzdem zahlreiche Anträge zu erwarten, Wallace durch einen anderen Kandidaten zu ersetzen.

Munitionslager der USA-Marine explodiert

Stockholm, 19. Juli.

Reuter meldet aus Neuyork: Eine Explosion beim Marinemunitionslager in Fort of Chicago bei Martinez in Kalifornien hat, wie berichtet wird, eine große Anzahl Toter und Hunderte von Verwundeten gekostet. Nach einer Meldung wird die Zahl der Toten auf 600 geschätzt.

Die Krankenhäuser in Martinez sind mit Verwundeten überfüllt, von denen viele zum Marinepersonal gehören. Der Luftdruck war in weiter Entfernung zu spüren. Türen und Fenster gingen in Scherben. Aus dem Büro des Sheriffs in Martinez verlautet, daß die kleine Stadt Fort of Chicago „praktisch dem Erdboden gleich gemacht" sei. Wie gemeldet wird, waren 2000 Neger-Soldaten in der Stadt untergebracht. Über die Ursache der Explosion ist nichts bekannt.

Mandel erschossen

Paris, 19. Juli (Eigenbericht)

Der ehemalige französische Minister Georges Mandel, der sich bisher in deutscher Sicherungsverwahrung befand, wurde von den deutschen Behörden der französischen Gerichtsbarkeit übergeben. Die zuständigen französischen Stellen beabsichtigten, Mandel an einen neuen sicheren Aufenthaltsort zu transportieren. Auf dem Wege zu dem neuen Aufenthaltsort wurde der Kraftwagen, in dem sich Mandel befand, von Terroristen überfallen. Bei dem Gefecht, das sich zwischen den Terroristen und der französischen Wachmannschaft entwickelte, wurde Mandel getötet.

Mobilisation in Lettland

Riga, 19. Juli.

Aufrufe des Oberbefehlshabers im baltischen Raum und des höheren SS- und Polizeiführers Ostland richten an das lettische Volk die Aufforderung zum Kampf und zur Arbeit im Rahmen der Verteidigung der bedrohten Grenzen. Maßnahmen für den verstärkten Einsatz der Wehrfähigen werden durch den Generalinspektor der lettischen SS-Freiwilligen-Legion, SS-Gruppenführer Bangerkis, getroffen, während die Heranziehung aus dem zivilen Sektor durch den ersten Generaldirektor der landeseigenen Verwaltung, General Dankersk, erfolgt.

De Gaulle verschachert Indochina

rd. **Paris**, 19. Juli. (Eigenbericht.)

De Gaulles Reise nach Washington scheint trotz ihres äußeren Mißerfolges doch nicht völlig ergebnislos verlaufen zu sein. Wenn es auch dem ehrgeizigen Dissidenten-General nicht gelungen ist, das Mißtrauen zu beseitigen, das man seit Jahr und Tag im Weißen Haus gegen ihn hegt, so fanden andererseits Roosevelt und seine Vertrauten keinerlei Skrupel dabei, den kleinen Gernegroß de Gaulle nach echter Wallstreet-Manier über die Löffel zu barbieren. Wie die „New York Herald Tribune" ihren Lesern mitteilen kann, sind sich Roosevelt und de Gaulle nach ihrer Aussprache darüber einig gewesen, daß die französische Kolonie Indochina nac beinem Siege der Alliierten nicht mehr allein von Frankreich verwaltet werden soll, sondern unter die Kuratel eines internationalen Trusts gestellt werden müsse, wobei natürlich den Amerikanern der Löwenanteil an den Rechten zufallen würde.

De Gaulle ist offenbar auf dem Wege, seine in Nordafrika begonnene Rolle als Totengräber des französischen Imperiums völlig zu Ende zu spielen.

Finnland muß wieder verdunkeln. Nach der Anordnung der zuständigen Behörden wird für die südfinnischen und für die finnischen Küstengebiete die Verdunkelung ab 20. Juli wieder angeordnet. In den Wochen um die Mittsommerzeit war die Verdunkelung aufgehoben, da sie wegen der sehr hellen Nächte in diesen Breiten illusorisch war.

Wieder Todesurteile gegen griechische Meuterer. Vom Marinegericht in Alexandrien wurden drei griechische Matrosen zum Tode verurteilt. Von der Anklage des Hochverrats wurden sie freigesprochen, aber der Meuterei und Gewalttätigkeit für schuldig befunden.

Einrichtung einer USA-Militärmission in Peru. Die USA werden nach Peru eine ständige Militärmission entsenden. Ein entsprechendes Abkommen ist durch Staatssekretär Cordell Hull und dem peruanischen Geschäftsträger unterzeichnet worden.

Vizeadmiral Hasegawa fand den Heldentod. Die japanische Marinestation Yokosuka gibt bekannt, daß Vizeadmiral Kichi Hasegawa an der Front den Heldentod gefunden hat.

Herriot in Bordeaux beigesetzt. Der ermordete Staatssekretär Herriot wurde in seiner Heimatstadt Bordeaux, deren Abgeordneter er früher war, feierlich beigesetzt.

Wichtig zu wissen

Austausch von Schulinventar

Um die in Kriegszeiten besonders gebotene möglichst zweckdienliche Verwendung der Lehrmittelbestände der Schulen zu errichten, hat der Reichserziehungsminister die erforderlichen Vorschriften durch Erlaß getroffen. Bei den durch Fliegerschäden und Schulverlegungen stark angewachsenen Bedarf ist es nicht angängig, daß die noch vorhandenen Bestände gegenwärtig geschlossener Schulen ungenutzt bleiben, wenn nicht damit gerechnet werden kann, daß in absehbarer Zeit der Unterricht in diesen Schulen wieder eröffnet wird. Deshalb war bereits die Mitnahme von Lehrmitteln bei Schulverlegungen angeordnet worden.

Ergänzend wird nun bestimmt, daß die Schulträger der verlegten Schulen für eine zweckmäßige Verteilung der vorhandenen Lehrmittel zu sorgen haben, wobei keine Beschränkung auf die eigene Schule stattfinden soll. Bei Zusammenfassung verschiedener Schulträger durch die Verlegung soll eine gegenseitige Verständigung über den Austausch von Schulinventar erfolgen. Aber auch, soweit die Schulen nicht verlegt sind, soll darauf hingewirkt werden, daß Lehrmittelbestände, die voraussichtlich für längere Zeit nicht gebraucht werden, vorübergehend solchen Schulen zur Benutzung überlassen werden, die Fliegerschaden erlitten haben oder sonst ihren Bedarf nicht decken können. Die Schulen sollen hier gegenseitig Hilfe leisten. Die Maßnahmen zur Durchführung des Lehrmittelaustauschs können vor allem im Rahmen des Ferieneinsatzes der Lehrer während der Sommerferien getroffen werden.

Zeugniserteilung an landverschickte Kinder

Im Hinblick darauf, daß die aus Anlaß der Luftgefährdung erfolgte Landverschickung nicht mehr befristet ist, hat der Reichserziehungsminister für die Zeugniserteilung in teilweise Änderung der bisherigen Regelung folgendes bestimmt: Die in KLV-Lagern untergebrachten Schüler und Schülerinnen erhalten wie alle übrigen zu den festgesetzten Terminen und in der vorgeschriebenen Form Zeugnisse. Befindet sich der Schulleiter nicht im Lager, so vollzieht der von Amts wegen bestimmte Stellvertreter die Zeugnisse. Der Minister macht darauf aufmerksam, daß in den KLV-Lagern eine besonders sorgfältige Führung der Zeugnislisten notwendig ist, damit späteren Anforderungen von Zweitschriften von Zeugnissen, insbesondere von Entlassungszeugnissen, entsprochen werden kann. Im übrigen hat der Minister keine Bedenken dagegen, daß den Schülern und Schülerinnen der KLV-Lager mit dem Zeugnis eine besondere Bescheinigung des Lagerleiters über die Bewährung in der Lagergemeinschaft ausgehändigt wird. Die näheren Anweisungen hierfür wird im Einvernehmen mit dem Minister die Dienststelle KLV bei der Reichsjugendführung erlassen.

Das Geheimnis der bemannten Torpedos

Eine neue Epoche in der Waffentechnik des Seekrieges

Von Hanns H. Reinhardt

An anderer Stelle unseres Blattes veröffentlichen wir heute den PK-Bericht über den Einsatz unserer neuen Ein-Mann-Torpedos gegen die anglo-amerikanische Invasionsflotte, in diesem Zusammenhang dürften unsere Leser folgende grundsätzliche Abhandlungen unseres Marine-Korrespondenten Hanns H. Reinhardt über das Problem der bemannten Torpedos und seine Lösung bei den anderen kriegführenden Mächten besonders interessieren. Die Red.

Vor einigen Wochen hat die britische Admiralität zum ersten Male nähere Angaben über Wesen und Wirkung einer Seekriegswaffe veröffentlicht, die bis dahin wohl in Einzelaktionen in Erscheinung getreten war, deren Geheimnis aber nur wenige Eingeweihte kannten. Was bisher über das Thema Zwerg-U-Boote und bemannte Torpedos in der Weltpresse geschrieben wurde, war weitgehend auf Vermutungen und Phantasie gegründet. In der Tat mußte den Seemächten, die solche Waffen einzusetzen hatten, viel daran gelegen sein, die wirklichen Möglichkeiten dieser Kampfmittel hinter dem Schleier zu halten, da jeder Einblick in technische und taktische Einzelheiten dem Gegner nur wertvolle Hinweise für den Ausbau seiner Sicherungseinrichtungen geben würde.

Versuche auf diesem neuen Gebiet der Seekriegstechnik haben vor allem Italien, England und Japan gemacht. Sie haben mit ihren neuen Unterwasserwaffen auch Erfolge errungen, wenn es ihnen gelang, dem taktischen Einsatz das Moment der Überraschung zu sichern. Daß aus dem knappen Meldungen über solche Sonder-Unternehmungen nicht immer mit aller Klarheit hervorging, ob es sich dabei um Zwerg-U-Boote oder bemannte Torpedos gehandelt hat, liegt in dem Bestreben begründet, eine erfolgversprechende Waffe im Dunkel des Geheimnisses zu belassen.

Was nun Art und Wirkungsweise dieser Unterwasserwaffen anbetrifft, so sind dabei im wesentlichen zwei Typen zu unterscheiden. Die erste Gruppe sind die von zwei Mann bedienten Zwerg-U-Boote, wie sie die Japaner mit so entscheidendem Erfolg in Pearl Harbour gegen die nordamerikanische Pazifikflotte eingesetzt haben. Bei diesen Zwerg-U-Booten handelt es sich um U-Boote, die nur insofern von normalen Unterseebooten abweichen, als sie nicht für den Einsatz auf der hohen See, sondern innerhalb gesicherter und überwachter Häfen und Schiffsliegeplätze vorgesehen sind. Deshalb tauschen sie den Vorteil geringer Ausmaße und großer Wendigkeit gegen den Verzicht auf einen nennenswerten Aktionsradius ein und lassen sich von Mutterschiffen bis in die Nähe ihres Operationsgebietes bringen.

Die andere Art moderner Unterwasserwaffen unterscheidet sich von den Zwerg-U-Booten dadurch, daß sie nicht selbst U-Boote sind, die ihr Ziel mit Torpedos bekämpfen, sondern gleichsam selbst Torpedos, „bemannte Torpedos" oder „Sturmkampfmittel", wie sie die italienische Kriegsberichterstattung bezeichnet hat. Der Grundgedanke dieser Waffe ist das Streben, an die Stelle der vorher eingestellten, aber nach dem Abfeuern automatischen Steuerung und Antriebskraft des Torpedos die lenkende Menschenhand zu setzen. Es galt, die Sprengladung sicherer an das Ziel heranzubringen. Natürlich vermag ein bemannter Torpedo weitaus besser Sperren und Hindernisse zu umgehen oder zu überwinden, außerdem kann die steuernde Hand noch bis zum letzten Augenblick jedem Wechsel der Umstände durch Veränderung des Kurses Rechnung tragen.

Wir entsinnen uns jener zunächst fantastisch anmutenden Zeichnung in italienischen Zeitungen, die zwei Taucher rittlings auf einem Torpedo sitzend zeigte und damit einen ersten Anhaltspunkt für die geheimnisvollen Sturmkampfmittel gab, deren Erfolge innerhalb der Häfen von Gibraltar, Malta und Alexandria wiederholt im italienischen Wehrmachtsbericht erwähnt waren. Die Photos der entsprechenden britischen Konstruktion, die jetzt von der Londoner Admiralität zur Veröffentlichung freigegeben wurden, verraten den gemeinsamen Grundgedanken, aus dem in jahrelanger Arbeit britische und italienische Konstrukteure in tiefstem Geheimnis die gleiche Waffe entwickelt hatten.

Die äußere Form gleicht einem normalen Torpedo: vorn die Sprengladung, achtern Ruder und Schraube. Kurz hinter dem Gefechtskopf ist auf dem Torpedo ein Schutzschild angebracht, der das vordere der beiden rittlings im Taucheranzug auf ihm sitzenden „Besatzungsmitglieder" bei Unterwasserfahrt gegen den Fahrtstrom schützt. Dicht hinter der „Nr. 1" die Antrieb, Seiten- und Tiefenruder handhabt, der zweite Mann, der bei Überwasserfahrt den Funkapparat für letzte Weisungen und die Verständigung zwischen den eingesetzten Mannschaften bedient.

Der taktische Einsatz dieser Sturmkampfmittel geht nun folgendermaßen vor sich: Der bemannte Torpedo wird von seinem Mutterschiff - ein Überwasserschiff oder größeres U-Boot - in einigen Seemeilen Entfernung vom Ziel abgesetzt. Mit eigener Kraft - elektrische Batterie - und etwa zehn Knoten Fahrt fährt er auf sein Ziel los, taucht beim Insichtkommen der gegnerischen Überwachung, sucht sich einen Weg durch Stahlnetze und Hafensperren und gelangt in Unterwasserfahrt unter den Kiel des Angriffsobjektes, eines stillliegenden Schiffes. Dort stoppt er, und die beiden Taucher montieren von ihren Sitzen aus oder - bei entsprechender Wassertiefe - auf dem Meeresgrund stehend den mit Sprengstoff gefüllten Gefechtskopf ihres Torpedes ab und befestigen ihn als Haftladung an den Bodenplatten des feindlichen Schiffes. Die Zeit bis zum Ablaufen der vorher eingestellten Zünduhr benutzen die beiden Taucher, um - wieder auf dem restlichen Torpedo sitzend - unter Wasser abzulaufen. In Küstennähe sprengen sie dann diesen restlichen Torpedo und lassen sich gefangennehmen.

Die ganze Geschichte mutet etwas phantastisch an, aber das ändert nichts an der Tatsache, daß diese Waffe von verschiedenen Seemächten mit nachweisbarem Erfolg eingesetzt worden ist. Einem britischen Unternehmen dieser Art fiel nach englischer Darstellung im Januar 1943 der italienische Kreuzer „Ulpio Traiano" zum Opfer, ein Schiff der „Regolo"-Klasse. Damals wurden drei bemannte Torpedos gegen den Hafen von Palermo eingesetzt, denen es gelang, eine Lücke in der Netzsperre zu finden, die ganze Breite des Hafens zu durchqueren und ihre Ladung unter dem Kiel des Kreuzers anzubringen.

In den Höhlen von Caen

Vom EP-Korrespondenten Karl Ludwig Schmidt

EP. Paris, 19. Juli.

Über die furchtbaren Leiden der früheren Bewohner von Caen, die unter den Einwirkungen der Kämpfe in der Normandie zu modernen Höhlenbewohnern geworden sind, werden nun weitere Einzelheiten bekannt.

Nachdem Caen durch das anglo-amerikanische Luftbombardement völlig zerstört worden ist, halten sich etwa 5000 frühere Bürger der Stadt seit vier Wochen in Felsenhöhlen auf. Diese sind in das Steilufer des Orne-Flusses, südwestlich von Fleury, getrieben worden. Unter den Flüchtlingen befinden sich 400 Männer und Frauen eines Altersheimes, 250 Kinder sowie 10 Geisteskranke. Die Flüchtlinge hatten gehofft, nach dem ersten Bombardement wieder in ihre Stadt zurückkehren zu können. Zehn Tage später jedoch lagen die Grotten von Fleury und mit ihnen ihre 5000 Bewohner im Niemandsland der Front. Ringsum schlugen die schweren Granaten der anglo-amerikanischen Schiffsartillerie ein. Die Flugzeuge der „Befreier" vernichteten nicht nur jeden Bauernhof, sondern zielten auch auf jeden Wagen und jeden Menschen, der sich irgendwo sehen ließ.

So wurden die 5000 völlig von der Außenwelt abgeschnitten und sind es noch bis zum heutigen Tage. Die französische Nationalhilfe konnte zwei fahrbare Küchen einsetzen, deren Mannschaften unter Lebensgefahr immer wieder Nahrungsmittel nach den Höhlen schaffen. Aber diese Hilfe reicht nur für einige Hundert der Eingeschlossenen aus. Hunger, Krankheit und Tod sind deshalb in die Grotten eingezogen. Da ein Abtransport der Leichen unmöglich ist, mußte man sich darauf beschränken, diese am Eingang der Grotten aufzuschichten. Es sind bereits mehrere Hundert.

Der Stadtschreiber von Caen, einer der wenigen Beamten, die in den Höhlen blieben, erklärte: „Wir wissen nicht, wohin wir die Leichen bringen sollen. Mit vorgehaltenen Tüchern laufen die Menschen durch den von zwei Leichenbergen gebildeten Gang ins Innere der Höhlen. Beleuchtung kann mit Hilfe der Lichtmaschine nur je eine Stunde mittags und abends geliefert werden. Während dieser Zeit nimmt man dann auch in dem improvisierten Operationssaal die allernotwendigsten chirurgischen Eingriffe vor. Viele der 250 Kinder, die bewegungslos und eng zusammengedrängt auf den mehr und mehr verfaulenden Strohlagern liegen, sind Waisen, denn die Trümmer von Caen sind zu Gräbern ihrer Eltern geworden". Der Hunger hat die Menschen wiederholt dazu getrieben, sich ins Freie zu wagen und nach Kartoffeln zu suchen.

Wie der Stadtschreiber weiter berichtet, kommen von zehn solcher Leute in der Regel drei zurück. Ein Abtransport der Eingeschlossenen ist unmöglich, da es keine Verkehrsmittel und Brücken mehr gibt. Außerdem aber liegt das ganze Gebiet unter ständigem Artillerie-Beschuß.

Bunte Chronik

In fünf Jahren Volksschul-Lehrerin. Im Kreise Roessel in Ostpreußen wurde die neue Lehrerinnenbildungsanstalt eröffnet. Fünfundneunzig Mädels aus den verschiedenen Kreisen des Gaues bilden unter ihnen die erste Schülergemeinschaft. Die Ausbildungsdauer beträgt nach Absolvierung der Volksschule fünf Jahre. Im fünften Jahre beginnt die praktische Ausbildung. Die jungen Mädchen werden dann einer Volksschule zugeteilt und erteilen dort Unterricht. Der Staat trägt die Gesamtkosten der Ausbildung samt Verpflegung und Bekleidung.

Eine lebende Maus verschluckt. In Hadersleben (Nordschleswig) verschluckte ein Knecht eines Bauernhofes als Folge einer Wette eine lebende Maus. Das Tier begann aber im Magen des jungen Mannes so kräftig hin- und herzutoben, daß er furchtbare Schmerzen erlitt, bis er schließlich glücklicherweise die Maus wieder von sich geben konnte. Das Tierchen lebte und verkroch sich schleunigst in ein Mauseloch. Der Knecht hatte zwar seine Wette gewonnen, doch dürfte er wohl zum zweitenmal nicht mehr eine so unsinnige Kraftprobe anstellen.

Privatdetektiv beginnt seine Berufslaufbahn mit Raubmordversuch. Ein 23jähriger junger Bursche drang dieser Tage in die Wohnung einer alleinstehenden Frau ein und versuchte, sie mit Beilhieben zu töten. Die Frau setzte sich jedoch zur Wehr und es gelang, den Burschen festzunehmen. Auf der Polizei wurde bei dem Verhör des Burschen festgestellt, daß er, durch Schundliteratur inspiriert, den Plan gefaßt hatte, die Frau zu töten und zu berauben, um mit dem Raub ein Büro als Privatdetektiv zu eröffnen.

Morgen im Rundfunk

Donnerstag. Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Dichtung der Arbeit. 11.30 bis 11.40: Der Frauenspiegel. 12.35 bis 12.45: Zur Lage. 14.15 bis 15: Von zwei bis drei. 15 bis 16: Opernkonzert mit Solisten des Opernhauses Frankfurt. 16 bis 17: Bunte Klänge. 17.15 bis 17.50: Ouvertüren, Ballett und Suite. 17.50 bis 18: Die Erzählung des Zeitspiegels. 18 bis 18.30: Ein schönes Lied zur Abendstund. 18.30 bis 19: Zeitspiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.15 bis 21.15: Opernkonzert. 21.15 bis 22: Beethovens Klavierkonzert Nr. 2 in B-dur. - Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30: Orchester- und Chormusik. 20.15 bis 22: „Von allen Sendern — über alle Sender".

Konzentrierter Fischgroßhandel

In jedem Seefischhafen nur eine Arbeitsgemeinschaft

Die mengenmäßig verringerten Anlandungen von Seefischen haben in den Kriegsjahren zwangsläufig eine Verringerung der Umsätze des Seefischgroßhandels an der deutschen Küste mit sich gebracht. Aus diesem Grunde ist im Fischgroßhandel eine besonders straffe Rationalisierung der Betriebe durch Zusammenlegungen — die selbstverständlich auf die Kriegsdauer beschränkt sind — möglich gewesen. Heute ist in den wesentlichsten Seefischhäfen fast durchweg nur je eine Arbeitsgemeinschaft der Fischgroßhändler tätig, in der die bisherigen einzelnen Firmen zusammengeschlossen sind. Zum Teil umfaßt die Zusammenlegung bis zu 200 Firmen. Diese Arbeitsgemeinschaften erledigen alle mit den Fischanlandungen verbundenen Arbeiten wirtschaftlich und schnell mit einem Mindestmaß an Arbeitskräften, Materialverbrauch und Energiebedarf. Den Arbeitsämtern konnte der Fischgroßhandel auf diese Weise von sich aus fast sämtliche Betriebsführer, erhebliches Kontorpersonal und die übrige Gefolgschaft zum anderweitigen kriegswichtigen Einsatz zur Verfügung stellen. Ferner erfolgten Einsparungen an Betriebsstoffen, Büromaschinen, Fernsprechapparaten usw.

Auf der anderen Seite ist der auf diese Weise straff zusammengeschlossene Küstengroßhandel in der Lage, seine zwangsläufig verringerten Umsätze, die aber ein für die Volksernährung keineswegs unwichtiges Gebiet betreffen, sorgfältig und in voller Verantwortung für seine ernährungswirtschaftlichen Aufgaben im Rahmen der Marktordnung zu tätigen. Interessant ist die Art der Gewinnverteilung der Arbeitsgemeinschaften. Die Fischgroßhändler erhalten jetzt ihre Anteile am Betriebsgewinn der Arbeitsgemeinschaft, ohne Rücksicht darauf, wo der früher selbständige Kaufmann nun tätig ist, in den ihren Friedensumsätzen entsprechenden Quoten. Stilllegungshilfen aus öffentlichen Mitteln werden so nicht benötigt und nicht gezahlt. Vor allem aber ist wesentlich, daß die Betriebsinhaber sich um die Zukunft ihres Geschäfts keine Sorge zu machen brauchen. Nach Abschluß des Krieges und nach Rückkehr der Betriebsführer wird jeder seinen Betrieb selbständig wieder führen können; für seine Betätigung ist dann bei steigenden Fischanlandungen und auf die friedensmäßige Höhe steigenden Umsätzen ein ausreichendes Feld gegeben.

Vereinheitlichte Wertpapiergebühren

Den Kreditinstituten erwächst eine beträchtliche Arbeitsbelastung daraus, daß bei der Abrechnung von Wertpapiergeschäften mit ihren Kunden drei verschiedene Gebühren und außerdem noch die Börsenumsatzsteuer berechnet werden müssen. Vielfach sind die Sätze auch noch verschieden hoch, je nach der Wertpapiergattung. Auch sind die Sätze im Reichsgebiet keineswegs einheitlich. An Provision hat z. B. der Nichtbankkunde in Berlin bei Aktiengeschäften 4 v. Tausend des ausmachenden Betrags, außerhalb Berlins aber vielfach höhere Sätze zu zahlen. Für Geschäfte in Renten beträgt die Provision im allgemeinen ein Viertel des ausmachenden Betrags. Auch die zweite Gebührenart, die Maklergebühr, ist verschieden hoch, je nach der Wertpapierart. Sie bewegt sich zwischen ½ und 1 v. T. Der letztere Satz gilt bei Aktien, und zwar vom ausmachenden Betrag, während bei Renten im allgemeinen drei Fünftel v. T. des Nennwertes, bei bestimmten Rentenpapieren aber nur ½ v. T. berechnet werden. Zur Abgeltung gewisser zusätzlicher Kosten, die den Banken bei der technischen Abwicklung der Kundenaufträge erwachsen, wird als dritte Gebührenart eine Abwicklungsgebühr mit sehr geringen Sätzen vom Nennwert berechnet.

Um die Arbeit der Kreditinstitute zu vereinfachen, hat die Reichsgruppe Banken nunmehr dem Reichsaufsichtsamt für das Kreditwesen Vorschläge unterbreitet, die eine Zusammenfassung der drei Gebührenarten in einen einheitlichen Gebührensatz vorsehen. Danach würden nur noch zwei Einheitsgebührensätze, je einer für Aktien- und für Rentengeschäfte, übrig bleiben. An die Stelle von 20 bis 30 verschiedenen Sätzen würden künftig zwei Sätze für Nichtbankierkunden und zwei Sätze für Bankierkunden treten, die einheitlich für das ganze Reichsgebiet gelten und einheitlich vom ausmachenden Betrag (Kurswert) berechnet werden. Die Banken rechnen mit der baldigen Verwirklichung des Vorschlags. Die Vereinfachung würde sich noch stärker auswirken, wenn die Reichsfinanzverwaltung sich entschließen könnte, die recht wenig ertragreiche, aber um so komplizierter gestaffelte Börsenumsatzsteuer entweder zu beseitigen oder aber zu vereinfachen.

Rationalisierung der Matratzenherstellung

Um auf dem Gebiete der Herstellung von Stahlmatratzen (Patentrahmen) für Holz- und Stahlrohrbettstellen eine Leistungssteigerung zu erreichen, hat der Produktionshauptausschuß Metallwaren und verwandte Industriezweige beim Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion die Einführung einer Einheitsstahldrahtmatratze mit einem Eisenelnsatzgewicht von vier Kilogramm pro Matratze angeordnet. In der jetzt vorgeschriebenen Form wird die Matratze schon von verschiedenen Herstellern für Stahlrohrbetten angefertigt. Nun wird allen Herstellern die Verwendung einheitlicher Drahtbestandteile vorgeschrieben, dadurch wird möglich, die Anlieferung dieser Teile zu verstärken und zu beschleunigen; was eine Erhöhung der Fertigung bei den Matratzenherstellern ermöglicht. Außerdem ist mit der Einführung der Einheitsstahlmatratze eine gewisse Einsparung an Holz verbunden. Die Einheitsmatratze darf nur von den durch den Produktionsausschuß Metall-Möbel und Matratzenindustrie zugelassenen Betrieben hergestellt werden.

Gauwirtschaftskammerbeiträge jetzt über das Finanzamt

Die Mitgliedsbeiträge, die die Betriebe der gewerblichen Wirtschaft an die Gauwirtschaftskammer zu zahlen haben, werden nach den Gewerbesteuermeßbeträgen berechnet und bei den meisten Gauwirtschaftskammern direkt von den Beitragseinzugsstellen der Kammern erhoben. In anderen Gauwirtschaftskammern dagegen haben bisher die Kammern die Mitgliedsbeiträge zusammen mit der Gewerbesteuer durch die Gemeinden einziehen lassen. Nachdem nun im vorigen Jahr die Erhebung der Gewerbesteuer von den Gemeinden auf die Finanzämter überging und die Gemeinden infolgedessen auch in der Regel keine Kenntnis von den Gewerbesteuermeßbeträgen mehr erhalten, wurde eine Änderung der Beitragsverordnung der Gauwirtschaftskammern notwendig. Sie ist jetzt durch eine Verordnung des Reichswirtschaftsministers vom 30. Juni erfolgt. Danach können nun die Gauwirtschaftskammern die Finanzämter ebenso wie bisher die Gemeinden ersuchen, gegen eine Vergütung von 4 v. H. der eingezogenen Beträge die Kammerbeiträge der Betriebe zusammen mit der Gewerbesteuer einzuziehen. In den wenigen Fällen, wo die Gewerbesteuer auch jetzt noch durch die Gemeinden erhoben wird, bleiben diese auch für die Beitragseinziehung zuständig. Wenn die Gauwirtschaftskammer ein solches Ersuchen an das Finanzamt richtet, so muß es sich auf sämtliche beitragspflichtigen Betriebe erstrecken.

Vorzeitige Vernichtung von Steuerakten. Zur Entlastung der Steuerbehörden und zur Förderung der Altpapiererfassung hat der Reichsfinanzminister durch einen im Reichssteuerblatt Nr. 27 veröffentlichten Erlaß vom 2. Juni 1944 dreizehn verschiedene Gruppen sonst länger aufbewahrter Akten der Steuerbehörden zur sofortigen Vernichtung freigegeben. Je nach der Art der Akten handelt es sich dabei um solche, die vor dem Jahre 1937, zum Teil aber bis vor 1942 liegen, und endlich um alles vor dem 1. Januar 1943 eingegangene und nicht zu den Akten gelegte Material.

Der Knoten / Von Hans Pfeifer

Zu den seltsamsten und verwickeltsten Angelegenheiten der kleinen Dinge des Alltags gehört der Knoten. Nicht der berüchtigte gordische Knoten, der selbst für einen Mathematiker ein ärgerlicher, weil ungelöster Knoten bleibt. Vielmehr jener kleine vertrackte Knoten, der uns an jedem Paket begegnet, an jedem Liebesgabenpäckchen und manchmal auch an den Schnürsenkeln jener Knoten, bei dem einem bekanntlich die Geduld reißt, bis man die aufgelösten Fäden seines Gemütszustandes schließlich wieder sanft verknotet hat. Man kommt von dem Knoten nicht los. Er gehört zu den praktischsten Verkettungen des Lebens. Ohne Arbeit kein Lohn, ohne Knoten keine Sicherheit! Der Knoten ist geduldig und fordert Geduld. Er ist immer lösbar und bringt doch so viele menschliche Gemüter in Auflösung. Friedrich Theodor Vischer würde sagen: Dieser Knoten, das ist „Auch Einer", das ist die erbärmliche Tücke des Objektes, die uns auf Schritt und Tritt verfolgt, denn dieser Knoten reißt bestimmt in dem Augenblick, wo er nicht reißen soll. Zugegeben, das ist keine Seltenheit. Aber der Knoten verdient es nicht, so gelöstert zu werden, denn schließlich ist das ganze Leben ein einziger Knoten, der mit Weisheit und Geduld gelöst werden will.

Seitdem ich Soldat bin, liebe ich den Knoten. Ja, ich verhätschele ihn geradezu. Du liebe Zeit, was war das für eine Freude, wenn wir draußen im Osten beim Kerzenschein hockten und die Feldpost uns ein so wundervoll verknotetes Päckchen aus der Heimat brachte! Manch einer hat dann das Taschenmesser genommen und - ritsch ratsch - den Knoten zerschnitten. Nein, das konnte ich nicht über mich bringen. Für mich war es eine feierliche Handlung, den Knoten zu lösen. Wieviel Liebe hat die Mutter mit hineingeknüpft, als sie den Faden um das Päckchen zum Knoten schlang! Das kann man nicht mit einem Ruck zerschneiden. Und dann wurde geknibbelt und immer wieder geknibbelt, bis er seine Seele lockerte, dieser hartgesottene und doch so liebe Knoten. Mich kann seitdem kein Knoten mehr aus der Fassung bringen. Ich liebe den Knoten, ich fühle mich mit ihm soldatisch verbunden. Wer auf den Knoten schimpft, ahnt nichts von seiner rührenden Knotenseele. Dem Knoten gehört meine heimliche Liebe. Er hat mich Geduld gelehrt, mich Raum und Zeit vergessen lassen, wenn ich über ihm mit heimatlichen Sehnsuchtsgedanken saß und geduldig an ihm zerrte, bis er seinen letzten Widerstand aufgab. Der Knoten ist ein freundlicher Behüter von soviel aufgespeicherter Zärtlichkeit und Liebe, daß man ihm nicht böse sein kann. Wer einen Knoten mit rauher Hand zerschneidet, begeht eine kleine Rohheit, auch dann, wenn es ein dicker Knoten ist um ein großes Paket. Es ist ein Glück, daß wir nicht ohne Knoten in der Welt zu leben brauchen. Das Leben selbst knüpft in unseren Lebensfaden so viele Knoten. An uns liegt es, sie mit Ruhe und Besonnenheit zu lösen. Manch einer hat erst Soldat werden müssen, um das zu begreifen. Ein Choleriker aber, den ein Knoten nicht mehr in Wallung bringt, hat den schönsten Sieg errungen, denn er hat sich selbst besiegt. Ein Knoten kann zum Sinnbild des Lebens werden. Wer's nicht glaubt, knüpfe sich einen Knoten in sein Gedächtnis, aber nicht ins Taschentuch, weil man da nie mehr weiß, was er bedeutet.

In der Dämmerstunde / Von Theodor Heinz Köhler

Meine Großmutter liebte die Stunde des abendlichen Dämmerns. Oder war es jene Sparsamkeit, die wir verlernt haben, um deretwillen sie das Anzünden der Gaslampe hinausschob? Ich weiß es nicht. Sie verriet es mir nie, und heute meine ich, daß sie im Dahingehen des Lichtes zurückdachte an eine Zeit, aus der niemand übrig geblieben war, mit dem sie darüber hätte sprechen können. Es waren Augenblicke trennenden Alleinseins, in denen sie sich auf die letzte, große Einsamkeit, die ihr bevorstand, vorzubereiten schien.

Für mich war es das Ende versunkenen Lebens, und unwillig legte ich das Buch fort. Es war jeden Abend das gleiche: ich sah nach der Gaslampe, die über dem Tisch hing, und forschte im Gesicht meiner Großmutter, wann sie wohl bereit sei, das Licht anzuzünden. Aber dann lehnte ich mich an den verblichenen Wandschoner zurück, streckte meine Beine auf der alten Chaiselongue aus, und auch über mich kam ein schwereloses, von aller Zeit gelöstes Nachsinnen, wie es meine Großmutter befallen hatte.

Sie saß am kleinen Tisch und rührte sich nicht. Sie hatte den Kopf in die Hände gestützt, aber ich konnte die unzähligen, ledrigbraunen Runzeln darin nicht mehr erkennen. Die Dunkelheit schlich sich durch das Fenster in die Stube ein, schlich durch Schlüsselloch und Türritzen einzudringen, stand aus der Ecke hinter dem Kohlenkasten auf und hüllte Schrank und Herd und auch die alte Frau wie in einen Mantel ein.

Es war sehr still im Hause, und draußen auf der Gasse war der Lärm der spielenden Kinder erstorben. Die Uhr tickte pickend in die Stille hinein, und das Holz, der Tuhe dehnte sich und ächzte. Im Herd war noch Glut, und rötlicher Schein fiel über den hölzernen Fußboden bis dicht an die Filzschuhe meiner Großmutter unter dem Tisch.

Mancherlei fragende Gedanken kamen mir, aber ich wagte nicht zu sprechen, und meine Großmutter, vom letzten Glimmen des sterbenden Lichtes befallen, war mir plötzlich so fern, weit entrückt, und was ich von ihren Umrissen noch erkennen konnte, war wie Schrank und Stuhl und Herd leblosses Wesen. Dann fürchtete ich oft, sie sei schon tot, sitzend vor mir gestorben.

Im Nachbarhaus begann nun der Bäckergeselle, laut in den Abend hinaus zu singen. Ich wußte, er stand vor seinem Spiegel und kleidete sich an, auszugehen.

Meine Großmutter wandte den Kopf leicht zur Seite, und ich war sehr glücklich darüber. Sie erhob sich lautlos, ging zum Herd, und ich hörte das Klappern der Streichhölzer in der Schachtel.

Ein Hölzchen flammte auf. Es beleuchtete das stille, alte Gesicht, warf einen hellen Fleck an die weiße Decke der Stube, und eine Spinne floh dort oben ins Dunkle.

Mit zitternder Hand hielt meine Großmutter die kleine Flamme an den kreidigen Glühstrumpf der Lampe. Es puffte ein paarmal, und dann wurde es sehr hell in der Stube.

Es war so grell, das Licht, und ich bedeckte mein Gesicht mit den Händen. Meine Großmutter zog die Gardinen vor dem Fenster zu, legte im Herd nach. Eine große Ruhe strömte von ihren Bewegungen auf mich ein, und ich setzte mich zu ihr an den kleinen Tisch.

Lange saßen wir dort unter der Gaslampe und meine Großmutter erzählte mir, woran die stille Stunde des Dämmerns sie mochte erinnert haben. Ihre Hände lagen auf dem Wachstuch. Tiefbraun waren sie, wie gegerbt, und die Haut umspannte dünn die spitzen Knochen. Mit hoher Stimme sprach meine Großmutter und ihr Kopf zitterte, während sie mich ansah.

Manchmal bat ich sie, die Spieldose holen zu dürfen. Sie selbst drehte sie auf und saß regungslos sinnend, wenn eines der alten, längst vergessenen Lieder in der traulichen Stille der Stube erklang. Zuweilen saß sie in der Haltung eines jungen Mädchens, das hineinlauscht in das Wunder des Lebens.

Arbeitstagung der Gausängerführer

Die Gausängerführer des Reiches und der Musikbeirat des Deutschen Sängerbundes waren zu einer Arbeitstagung in Aussig versammelt. An den Veranstaltungen nahmen auch Gauleiter und Reichsstatthalter Konrad Henlein und Regierungspräsident SS-Brigadeführer Hans Krebs teil und bezeugten damit das große Verständnis, das die führenden Stellen von Partei und Staat den Bestrebungen des Deutschen Sängerbundes entgegenbringen. Die Beratungen galten vor allem der durch die Kriegsverhältnisse geschaffenen Lage der Gesangvereine, wobei die Bildung von Chorgemeinschaften zur Erfüllung der Kriegsaufgaben besonders behandelt wurde. Unter den Berichten der Gausängerführer über die Pflege des Chorgesangs erregten in erster Linie die Schilderungen aus den bombengeschädigten Teilen des Reiches besonderes Interesse, aus denen hervorging, daß trotz großer Schwierigkeiten der Singbetrieb aufrechterhalten wurde. Besonderes Interesse fanden auch die Mitteilungen des Leiters der Abteilung für das deutsche Chorwesen im Ausland und in den besetzten Gebieten.

MARCHIVUM

Ein „Dennoch!" auf den Gang zur Arbeit

Seit Jahren führt der Weg zu meiner Arbeitsstätte an der Normaluhr vorbei, die in der Nähe der Allgemeinen Ortskrankenkasse steht. Sie war es, die das Tempo meines Stahlrosses bestimmte, bereits im Frieden, erst recht im Kriege. Wenn es auch vereinzelt Tage gab, an denen sie zur Eile mahnte, so überwogen doch die Morgen, an denen sie mir bestätigte, daß ich ohne Hasten rechtzeitig meinen Arbeitsplatz erreiche. Jeden Morgen zog sie wie magnetisch meinen Blick auf sich, ob nun die Sonne schien oder ob es regnete. Auch nach Alarm- und Bombennächten war es nicht anders. Als ich jedoch am Morgen nach einer Terrornacht des vergangenen Herbstes wie gewohnt zur Uhr emporsah, mußte ich feststellen, daß die Zifferblätter einer gähnenden Leere gewichen waren.

Monat um Monat verging, das Jahr ging zu Ende, der Frühling kam, und jedesmal, wenn ich aus Gewohnheit meinen Blick auf die Uhr lenkte, sah ich ein totes Objekt.

Kürzlich geschah nun das Wunder, auf das ich so lange vergeblich harrte: die Stadtverwaltung hatte die Uhr zu neuem Leben erweckt. Bereits von weitem fiel mir das grelle Weiß der Zifferblätter in die Augen. Auf zwei Seiten der Uhr waren sie wiedereingesetzt. Auf meinem Heimweg drehten sich die Zeiger auch über den beiden anderen Zifferblättern. Die Uhr sieht wieder aus wie einst.

Nun lohnt sich allmorgendlich wieder der Blick auf die Normaluhr, den ich mir auch während ihrer langen Ruhezeit nicht abgewöhnt habe. Außer der Normalzeit gibt sie mir noch ein trotziges „Dennoch" mit auf den Weg. H. H.

Bis an die Hüften im Wasser ...

Mannheimer und Heidelberger im Ehrenblatt des deutschen Soldaten

Leutnant und Schwadronführer in einem Divisions-Füsilier-Bataillon Otto Milek, geboren am 8. Juli 1917 als Sohn eines Kaufmanns in Mannheim-Feudenheim, ausgezeichnet mit E.K. II und I, Sturmabzeichen in Silber, Ostmedaille, Nahkampfspange 1. Stufe.

Am 28. und 29. März 1944, als Leutnant Milek am Schwerpunkt der Division eingesetzt war, gelang es dem Gegner nach heftigem Vorbereitungsfeuer dreimal, in die Hauptkampflinie der Schwadron einzubrechen. Mit den wenigen, durch die Unbilden der Witterung stark erschöpften Männern wurde jedesmal zum Gegenstoß angetreten, in verbissenen Nahkämpfen die eingesickerten Teile des Feindes vernichtet und die Hauptkampflinie wiedergewonnen. Die Bedrohung der linken Flanke der Division, sowie ein Durchbrechen der eingeschlossenen Feindteile wurde durch die beispielhafte Tapferkeit und Einsatzbereitschaft von Leutnant Milek verhindert.

*

Leutnant und Kompanieführer in einem badischen Grenadier-Regiment Hans Merkel, geboren am 30. März 1918 als Sohn eines Bautechnikers in Heidelberg, ausgezeichnet mit E.K. II und I, Infanterie-Sturmabzeichen, Verwundetenabzeichen in Schwarz.

Leutnant Merkel führte die linke Kompanie des als Reserve folgenden I. Bataillons seines Regiments, als die vor ihm angreifende 6. Kompanie vor der entscheidenden Ortschaft Kl. in schwerem Kampf stand und von einer beherrschenden Höhe, die der Nachbar noch nicht genommen hatte, stark flankiert wurde. Leutnant Merkel stieß überraschend von Nordwesten in den Ort und nahm Haus um Haus. Den Gegner ergriff panischer Schrecken und nach Erbeutung einer Batterie überschwerer Granatwerfer und vieler Waffen schien der Widerstand gebrochen. Da stieß Leutnant Merkel hinter dem Ort auf ein Stellungssystem, das sich an die Höhe mit dem stark ausgebauten Friedhof Kl. anschloß. Leutnant Merkel nahm mit seinen wenigen Männern im Sturm die Stellung und, sich auf einige Sturmgeschütze schwingend, auch noch den Friedhof.

Am 28. April 1944, bei der Vernichtung der letzten Feindteile, stand Leutnant Merkel mit etwa 45 Mann plötzlich auf fünf m einer bolschewistischen Gruppe von über 100 Mann gegenüber. Diese hatten sich, zum äußersten entschlossen, in einem Sumpf festgesetzt. Als die Angriffe unter stärkstem Feuer der Sturmgeschütze nicht weiterkamen, entschloß sich Leutnant Merkel zum Sturm in den Sumpf. Bis an die Hüften im Wasser, vernichtete er im Handgemenge 78 Sowjets und brachte 31 Gefangene ein.

Wir haben nämlich keine Küchenwaage mehr!

Aber die Hausfrau kann sich mit Löffeln und Tassen weiterhelfen

„Wissen Sie, ich backe eben jetzt einfach nur noch Fünftassenkuchen", vertraute mir da neulich eine um und um ausgebombte Mannheimerin. „Wir haben nämlich keine Küchenwaage mehr, und da müssen halt alle anderen Rezepte mit vielen Gewichtsangaben wegfallen."

„Aber nein", sagte ich, „wenn auch Waage und Meßbecher hin sind, dann gibt es außer einer Tasse bestimmt noch Eßlöffel und Tee- oder Kaffeelöffel in Ihrem neuen Ersatzhaushalt. Damit kann man sich doch sooo gut weiterhelfen!"

Und schon einigen wir uns auf eine kleine Liste der gebräuchlichsten Backzutaten, wie sie für Kuchen, Puddings und Süßspeisen heute allgemein vorkommen. Natürlich sind die „gelöffelten' Mengen nicht aufs Milligramm genau, aber eine Küchenbackerei ist ja auch keine Apothekenrezeptur, wo ein Quentchen mehr oder weniger über Leben und Tod entscheidet. Die angegebenen Gewichte verstehen sich für gestrichene Löffel ohne „kleine Berge" darauf. Dann entspricht:

1 Teelöffel Salz	5 g
1 Teelöffel Backpulver	4-5 g
1 Teelöffel Fett	5 g
1 Eßlöffel Salz	20 g
1 Eßlöffel Fett	20 g
1 Eßlöffel Zucker	15 g
1 Eßlöffel Mehl	10 g
1 Eßlöffel Kartoffelmehl	10 g
1 Eßlöffel Haferflocken	5 g
1 Eßlöffel Grieß	10-15 g
1 Eßlöffel Weckmehl	5 g
1 Eßlöffel kleine Suppeneinlagen	5 g
4 Eßlöffel Wasser	$^1/_{16}$ Lit.
8 Eßlöffel Wasser	⅛ Lit.
1 mittelgr. Tasse Zucker etwa	150 g
1 mittelgr. Tasse Mehl etwa	90 g
1 mittelgr. Tasse Kartoffelmehl etwa	100 g
1 mittelgr. Tasse Haferflocken etwa	60 g
1 mittelgr. Tasse Grieß etwa	130 g
1 mittelgr. Tasse Graupengrütze etwa	140 g
1 mittelgr. Tasse Milch reichlich	⅛ Lt.

Besonderen Kummer bereitet heute oft Backpulverfrage. Aber auch da gibt es Rat: ein ganzes Backpulver wiegt 20 g. An seiner Stelle kann man entweder eine Mischung von je 5 g Natron und Weinsteinsäure oder, wenn auch diese fehlt, 8-10 g Natron allein als Trieb für 500 g Mehl nehmen. Die Dunkelfärbung des Kuchens hat nichts zu bedeuten und bringt keine geschmackliche Beeinträchtigung mit sich.

-rt.

MANNHEIM

Verdunklungszeit von 22.27 bis 5.07 Uhr

Mit dem E.K. II ausgezeichnet wurde der Gefreite Walter Dürr, Käfertal-Süd, Dürkheimer Straße 28.

Die ersten Frühkartoffeln, je 1 Kilo, werden auf dem Abschnitt c der Bezugsausweise für Speisekartoffeln für die Zuteilungszeiten 64 bis 68 ausgegeben.

Frische Seefische werden heute von 15 bis 19 Uhr und morgen von 8 bis 13 Uhr und von 15 bis 19 Uhr, ¾ Pfund je Kopf, auf Abschnitt 28 der Gruppen 7 bis 3 (nichtbelieferte Verbraucher) und der Gruppe 2 des alten Mannheimer Einkaufsausweises in den Fachgeschäften verkauft.

Die Punkteverrechnungsstelle des Städtischen Ernährungs- und Wirtschaftsamtes befindet sich jetzt im Erdgeschoß der Carin-Göring-Schule, R 2.

Stückgüter auch am Sonntag. Am kommenden Sonntag werden bei der Güterabfertigung Mannheim, Hauptgüterbahnhof, die Stückgüter wie an Werktagen zugerollt. Die Wirtschaftsunternehmen und die privaten Empfänger von Eisenbahnstückgutsendungen haben dafür Sorge zu tragen, daß an diesen Tagen die Sendungen unverzüglich in Empfang genommen und die Frachtbriefe eingelöst werden.

Silberne Hochzeit feiern die Eheleute Schreiner Leonhard Schleich und Frau Emma, geborene Helmstädter, Waldhof, Waldpforte 160.

Grüße an die Heimat sandten uns Unteroffizier Otto Hoßfeld sowie Unterfeldmeister Loidl mit den Arbeitsmännern Eugen Wilde, Edwin Koch, Fritz Müller, R. Albert, Ludwig Naaf, Robert Schmuck, Heinz Werle, Werner Kahlenberg, Helmut Kögler und Bernhard Färber.

Ladenburger Notizen. Mit dem EK 2 und dem EK 1 wurde Unteroffizier Rudi Wunsch ausgezeichnet. — Den 82. Geburtstag feiert Wilhelmine Seitz, Marktplatz.

Die Heimat hilft

unseren Verwundeten, durch Deine Spende zum Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz 1944.

Brandbomben und Patronenhülsen am Wege

Der Schritt vom Mut zum Leichtsinn / Ein Spiel mit dem Tode

Daß unsere Jungen dem Geist und dem Mut ihrer Väter nacheifern, daß sie freudig in die Spuren unserer deutschen Soldaten treten, daß sie Zimperlichkeit und Bangbüxigkeit endgültig abgelegt haben und daß sie in Stunden der höchsten Gefahr zuzupacken wissen wie nur je ein Erwachsener, - wir erfuhren es mehr als einmal bei den Terrorangriffen der britischen und amerikanischen Bomber auf unsere Stadt, und wir kennen gar manchen jungen Helden, den, kaum daß er dem Knabenalter entwachsen ist, eine militärische Auszeichnung schmückt.

Das macht uns stolz auf unsere Jugend.

Daß deutsche Jungen, erst recht in unserer kampferfüllten Zeit, für alles, was mit der Kriegführung zu tun hat, vor allem also für Waffen, ein besonderes Interesse haben, ist nur zu gut verständlich. Aber vom Interesse zur verantwortungslosen Neugier ist der gleiche Schritt wie vom Mut zum Leichtsinn. Wie es nicht mehr Mut ist, wenn der Kaufmann Schmitz beim Brummen feindlicher Flieger und dickstem Ballern der Flak am offenen Fenster stehen bleibt, statt in den Keller zu gehen, so ist's sträfliches Spiel mit dem Tode, wenn unsere Jungen an Brandbomben, die der Feind abwarf, ja nur an Patronenhülsen herumhantieren, die auf freiem Feld, in den Gossen der Stadt, auf Schutthaufen vor zerstörten Häusern oder an einsamen Plätzen unserer heimischen Wälder niedergingen.

Das macht uns besorgt um unsere Jugend.

Zu wenig beachtet wurden vielleicht die Notizen in der Zeitung, die von gräßlichen Verstümmelungen oder vom Tod vieler prächtiger Jungen berichteten, die ein bloßes Berühren abgeworfener Sprengkörper so furchtbar büßten.

Solche Unfälle machen uns besonders verantwortlich für unsere Jugend.

Hände weg von Sprengkörpern aller Art, sie bedeuten Lebensgefahr! Das muß hinfort der Leitsatz unserer Jungen, Schutz des Lebens und der Gesundheit dieser Jugend muß die Devise der Erzieher sein. Explosivkörper, auch wenn sie harmlos scheinen, sind kein Spielzeug. Gefahrenstellen aber werden künftig sofort der Polizei gemeldet. Das macht uns verdient um unsere Jugend und um die Zukunft unseres Volkes. pf.

Blick übers Land

Eppingen. Unser ältester Einwohner, der Blechnermeister Franz Ihle, konnte dieser Tage noch ziemlich rüstig seinen 93. Geburtstag begehen.

Reichenbach bei Lahr. Hofbauer Karl Schwörer brach sich beim Langholzabladen vor einem hiesigen Sägewerk beide Füße und mußte in das Bezirkskrankenhaus nach Lahr gebracht werden.

Pfullendorf. In Eschbeck fiel der Landwirt Theodor Abberger von Heuwagen und verletzte sich so schwer, daß er im hiesigen Krankenhaus operiert werden mußte.

Bodman (Bodensee). Die 19jährige Tochter Lotte des Landwirts und Sattlermeisters Albert Reinig war von einer Mücke in die Wange gestochen worden. An den Folgen der dadurch hervorgerufenen Blutvergiftung ist das Mädchen drei Tage später gestorben.

Speyer. In den letzten Tagen wurden nicht weniger als drei Fahrräder gestohlen. In allen drei Fällen waren die Fahrräder unverschlossen abgestellt worden. Durch dieses leichtsinnige Verhalten der Fahrradbesitzer wird den Fahrradmardern die Arbeit sehr leicht gemacht.

Worms. Um die Bekämpfungsmaßnahmen der Sperlingsplage zu unterstützen, gibt die Stadt für jeden abgelieferten Sperling fünf Pfennig. Zu diesem Zweck sind in der Stadt und den Vororten besondere Ablieferungsstellen eingerichtet worden.

Münchwies (Saar). In dem kleinen Schönbach unterhalb Münchwies (Saargebiet) hat ein Angler eine Forelle von sieben Pfund gefangen. Die Bachforellen von zwei bis drei Pfund gelten schon als Ausnahme.

Ramberg/Wm. Durch einen Schnakenstich wurde die Kuh der Landwirtin Barbara Weißgerber scheu und ging mit dem vorgespannten Wagen durch. Dabei wurde die Frau etwa 100 Meter weit mitgeschleift. Sie erlitt erhebliche Verletzungen und Knochenbrüche, so daß sie ins Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Familienanzeigen

Brigitte. Meine lb. Frau schenkte mir am 3. Juli eine prächtige Tochter. **E. Bieroth,** Uffz. in e. Lu.-Regt. - **Erika Bieroth** geb. Annweiler, z. Z. Ottenhöfen i. Schwarzw., Hotel „Zur Linde".

Unsere Inge hat ein Brüderchen bekommen: **Wolfgang Götz Heinrich. Frau Thea Krauss - Werner Krauss,** Binau a. Neck.

Am 15. Juli ist unsere **Gabriele Rosa Maria** angekommen. In dankbarer Freude: **Josef Janosch u. Frau Anneliese** geb. Lederer. Mhm.-Waldhof, Siebeneweg 38, z. Z. St. Elisabeth, Heidelberg.

Unsere stattgefundene Verlobung geben bekannt: **Friedel Roggensack,** Wilhelmshaven, Dirschauerstraße 1 - Matr.-Obergefr. **Fritz Simon,** Mhm., Schönausiedlung, Hadersiebener Straße 5, z. Z. Kriegsmarine.

Als Verlobte grüßen: **Elfriede Baier - Kurt Lorenz,** z. Z. im Felde. Mannh.-Käfertal, Starke Hoffnung Nr. 42.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Albrecht Kaspareth - Anna Kaspareth** geb. Krämer. 15. 7. 44.

Wir erhielten heute die für uns schmerzliche, noch immer unfaßbare Nachricht, daß mein lieber Mann, mein lieber, guter Sohn, Bruder und Schwager

Hans Busch

Oberwachtmeist. b. d. schwer. Art.

im Alter von 29 Jahren nicht mehr zu uns zurückkehren wird. Auf dem Weg von der Front zur Heimat erlitt er durch ein tragisches Geschick den Heldentod. Nie werden wir ihn vergessen. In unseren Herzen lebt er ewig weiter.

Mannheim, Käfertaler Straße 211, den 18. Juli 1944.

In tiefem Leid:

Frau Anneliese Busch geb. Kraft; Frau Anna Busch Wwe. u. alle anderen Verwandten.

Immer noch hoffend auf ein Wiedersehen traf uns hart und unfaßbar die traurige Nachricht, daß mein herzensguter, treusorgender Gatte, der beste Vati seiner Kinder, unser einziger, unvergeßlicher Sohn, unser lieb. Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe und Cousin

Oberleutn. (Ing.) **Herbert Arlt**

Inh. des EK 1. u. 2. Kl., Spanienkreuz, Marine- u. and. Auszeichn.

im Alter von 35½ Jahren, fern der Heimat den Seemannstod starb.

Mh.-Waldhof, Blütenweg 43, Swinemünde, den 18. Juli 1944.

In tiefer Trauer:

Maria Arlt geb. Knöppel; Kinder Renate u. Jürgen Arlt; Elt.: Paul Arlt u. Frau; Ph. Hudi und Fr. Helene geb. Arlt; Paul Leutz u. Fr. Käthe geb. Arlt; Otto Knöppel u. Fr. Elisabeth geb. Arlt; Inge Hudi; Herbert Hudi; Schwiegerm. **Luise Knöppel** (Swinemünde); Tante **Emma Pohl** geb. Arlt.

Für die viel. Beweise herzl. Teilnahme und treuer Verbundenheit beim Heimgang uns. lieb. Entschlafenen, Bäckermeister **Peter Stahl,** danken wir all. aus tiefst. Herzen. Karlsruhe, Wielandstr. 2, 11. 7. 44. **Frau Margarethe Stahl u. Angehör.**

Statt einer frohen Wiedersehens traf uns schwer und hart die Nachricht, daß mein lieber, unvergeßlicher Mann, der Vater seiner drei Kinder, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Grenadier **Ewald Kuhn**

Träger d. EK 2. Kl. u. Verw.-Abz.

nach treuer, soldatischer Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland im Alter von 36 Jahren infolge einer schweren Verwundung in einem Lazarett gestorben ist.

Mhm.-Neckarau, Friedrichstraße 47, den 18. Juli 1944.

Die trauernd Hinterbliebenen:

Frau Berta Kuhn geb. Zepp; Kinder: Waltraut, Eleonore, Norbert nebst Eltern Robert und Frau Eleonora Diehlmann geb. Kuhn; Bruder: Obergefr. Robert Diehlmann nebst Frau u. Kind, Schwiegermutt.: **Katharina Zepp Wwe.; Obergefr. Philipp Zepp u. Frau; Fam. Friedr. Zepp; Fam. Robert Bühler u. Sohn;** Obersch. **Heinz Zepp u. Fam.; Wilhelm Hölle u. Sohn; Gefr. Martin Zepp u. alle Anverwandten**

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, 20. 7. 44, 15 Uhr auf dem Friedhof Neckarau statt.

Meine liebe Frau, die herzensgute, treusorgende Mutter unserer Kinder, Frau

Auguste Baumgart

geb. Banzhaf

ist am 13. Juli, nach vollendetem 74. Lebensjahr, in der Medizinisch. Klinik in Heidelberg, wenige Wochen vor der gold. Hochzeitsfeier, verstorben.

Mannheim, Meilstraße 13, z. Z. in Wahlen i. O., Pension Horle.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Jean Baumgart, Prokurist i. R.

Die Feuerbestattung fand auf Wunsch in der Stille statt.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, meinen guten Vater, unseren lieben Sohn, Schwiegersohn, Schwager u. Onkel

Karl Jakob Michel

Landwirt

nach langem, schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 42 Jahren 7 Mon. zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Mhm.-Sandhofen, Untergasse 41, den 18. Juli 1944.

In tiefem Schmerz:

Frau Anna Michel geb. Kempf mit Sohn Helmut; Fam. Jakob Michel (Eltern); **Frau Marg. Kempf** (Schwiegermutter); **Fam. Julius Michel; Fam. Tobias Spannagel u. alle Anverwandten.**

Beerdigung am Donnerstag, 20. 7. 1944, 15 Uhr Friedhof Sandhofen.

Für die vielen herzlichen Beweise der Anteilnahme beim Heimgange unseres lieben Verstorbenen **Ludwig Schäck** sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden und die letzte Ehrerweisung sagen wir allen uns. innigsten Dank. Besonderen Dank Herrn Stadtpfarrer Emlein für die trostreichen Worte, den Hausbewohnern, dem evang. Volksverein u. allen Gartenfreunden. Im Namen aller Hinterbl.: **Sofie Schäck Wwe. geb. Huß.**

Amtl. Bekanntmachungen

Ausgabe von Frühkartoffeln. Auf den Abschnitt c des Bezugsausweises für Speisekartoffeln für die Zuteilungsperioden 64 bis 68 werden für die Zeit bis zum 23. Juli 1944 1 kg Frühkartoffeln verteilt. Die Kleinverteiler haben bei der Lieferung der Kartoffeln die Abschnitte c abzutrennen und bei den Markenannahmestellen abzuliefern. Städt. Ernährungs- und Wirtschaftsamt.

Ausgabe von Seefischen. In den bekannten Mannheimer Fischfachgeschäften werden frische Seefische (¾ Pfd. je Kopf) abgegeben, u. zwar am Mittwoch, dem 19. Juli 1944 von 15-19 Uhr u. am Donnerstag, dem 20. Juli von 8-13 und 15-19 Uhr gegen Abtrennung des Abschnitts 28 der Gruppen 7-3 (nichtbelieferte Verbraucher) und der Gruppe 2 des alten Mannheimer Einkaufsausweises. Nur mit Namenseintragung versehene Einkaufsausweise berechtigen zum Bezug dieser Ware. Schiffer werden gegen Vorlage des Schifferstammausweises in der Nordsee S 1 beliefert. Die Fischfachgeschäfte haben die eingenommenen Markenabschnitte am Montag, dem 24. 7., nachmittags zu je 100 Stück aufgeklebt bei den Markenannahmestellen abzuliefern. Städt. Ernährungs- u. Wirtschaftsamt Mannheim.

Unsere Punktverrechnungsstelle befindet sich nunmehr im Erdgeschoß der Carin-Göring-Schule in R 1. Städt. Ernährungs- u. Wirtschaftsamt Mhm.

Neckarhausen. Die Mütterberatung in Neckarhausen findet am 20. Juli ab 13.30 Uhr im Schulhaus statt.

Immobilien - Geschäfte

Haustausch! Von Fürth im Odw. nach der Bergstr. zwisch. Weinheim und Heidelberg oder in Birkenau. Geboten wird großes Einfamilienhs. mit Tel.-Anschl., Garage, Scheune, 40000 qm Feld, Wiese, Wald und 180 Obstbäumen. Gesucht wird größ., alleinstehend. Einfamilienhaus (Villa) mit groß. Garten, zwisch. Weinheim und Heidelberg oder in Birkenau ☒ unt. 6300BS an HB

Tiermarkt

9 Wochen alte la. Schweine zu haben bei J. Heinz, Heddesheim

Verschiedenes

Grau - blauer Wellensittich entflogen. Abzug. geg. Belohn. bei Stumpf, Alphornstraße 20.

Kaufgesuche

Elektr. Kühlschrank zu kauf. ges. Oskar Hafner, Maikammer.

Guterhalt. Flügel od. Klavier zu kauf. ges. Becker, Feudenheim, Gneisenaustraße 3, Ruf 512 37.

Filmtheater

Ufa-Palast, N 7, 3. Täglich 13.45, 16.00, 18.20 Uhr: Der Ufa-Farbfilm **„Immensee"** nach Theodor Storms Novelle mit Kristina Söderbaum, Carl Raddatz, Paul Klinger, Carola Toelle, Otto Gebühr, Max Gülstorff. Musik: Wolfgang Zeller. Spielleitung: Veit Harlan. Kulturfilm: „Insel Reichenau". Deutsche Wochenschau. Jgdl. ab 14 J. zugelass.!

Ufa-Schauburg, Breite Straße. Tägl ab 13.30 Uhr (Einlaß durchgeh.): Wiederaufführ. des Ufa-Spitzenfilms Willy Birgel: „... **reitet für Deutschland"** - mit Gertrud Eysoldt, Gerhild Weber, Herbert Hübner, Willi Rose, Paul Dahlke. Musik: Alois Melichar. - Regie: Arth. M. Rabenalt. - Jgdl. zugel.

PALI - Tageskino (Palast-Lichtspiele) spielt tägl ab 11.00 vorm. **„Durch die Wüste"** nach dem gleichnamigen Roman von Karl May. Ein spannender, aufregender Film, ein echter Karl May. Neueste Wochenschau - Kulturfilm. - Jugendliche zugelassen in den beiden ersten Vorstell. Beginn: 11.00, 1.30, 4.00, 6.35.

Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 527 72 **„Rosen in Tirol".** Zwei Stunden ungetrübter Heiterkeit, voll von entzückenden Erlebnissen. Mit Hans Moser, Marte Harell, Joh. Heesters, Hans Holt, Theo Lingen, Leo Slezak u. v. a. Neueste Woche! Jgdl. nicht zugel. - 3.10, 5.10, 6.50. Letzt. Hauptfilm 7.15.

Lichtspielhaus Müller, Mittelstr. 41. **„Liebe, Leidenschaft und Leid".** Ein Prag-Film mit Karin Hardt, Hilde Sessak, Margit Symo, Margarete Haagen, Waldemar Leitgeb. Neueste Woche! Jgdl. nicht zugel. Tägl. ab 2.45, 4.45 u. 6.25. Letzt. Hauptfilm 7.00 Uhr.

Unterhaltung

Varieté Liedertafel, Fernruf 50864. Ab 16. Juli 1944 neues Programm. Jeweils tägl. 19 Uhr Vorstellung, Mittwoch, Samstag und Sonntag auch nachmittags 3.00 Uhr. Vorverkauf bei Marx, R 1, 1. Jugendliche unt. 18 J. hab. kein. Zutritt

8. (Letzter) Meistermorgen des Veranstaltungsringes. Sonntag, 23., und 30. Juli 1944, vorm. 10.15 Uhr im Ufa-Palast, N 7, 3: **Heiter. Vormittag** m. Jos. Offenbach (früher Nationaltheater Mannheim) vom Bayr. Staatsschauspiel Münch., R. Zweigle v. Reichssend. München (Sopr.), Joszi Trojan-Regar v. d. Bayr. Staatsoper München (Tenor), Gerlind Müller vom Kammerbrettl München, Sketchdarstellerin; Anita Opel vom Kammerbrettl München, das Münchener Madel, Skarell, der Münchener Grock; K. Bergner vom Reichssender München am Flügel. Die Dauerkarten werden ab sofort auf der Kreisdienststelle Rheinstraße 3, Zimmer 5, gültig gestempelt. Einzelkart. zu RM 2.- sind noch erhältl. Veranstalter: Die Deutsche Arbeitsfront, NSG „Kraft durch Freude", Kreisdienststelle Mannheim.

Theater

Rokokotheater Schwetzingen, Gesellschaftssaal. - Samstag, den 22. Juli, 19 Uhr: **Konzert.** Ausführende: Renate Noll, Cembalo und Klavier - Erich Meyer-Stephan, Bariton - Dr. Herbert Schäfer, Violoncello. Kammermusik u. Lieder v. G. F. Händel, G. Carissimi, T. Giordano, F. Geminiani, J. S. Bach, Joh. Brahms und F. Schubert. Vorverkauf täglich von 15-19 Uhr im Verkehrsverein.

Gaststätten / Kaffees

Plankenhof-Großgaststätte, Haus Stadtschänke, Haupt-Restaurant und Planken-Automat geöffnet. Hauptausschank Durlacher Hof

Veranstaltungen

Deutsch - Japanische Gesellschaft. Am Donnerstag, dem 20. 7. 44, 19.30 Uhr, spricht in der Aula der Alten Universität in Heidelberg der Referent für Japanfragen im Reichspropagandaministerium Archit. Max Hinder über das Thema: „Die Entwicklung der japanischen Kultur". Der Eintritt ist für Mitglieder geg. Gutschein 2 der Mitgliedsund Gutscheinkarte frei. Nichtmitglieder zahlen einen Unkostenbeitrag von M 1.-, Wehrmachtsangehörige und Studierende M 0.50.

Verloren

Gold. Da.-Armbanduhr m. Deckel und grauem Lederarmband am 13. 7. abends vor dem Hause Wartburgstr. 2 in Feudenheim bis Aubuckel verloren. Da Andenken, geg. hohe Bel. abzug. bei der Polizei in Feudenheim.

500 RM Belohnung! Verloren am 17. Juli 1944 zw. 3—5 Uhr auf dem Wege Bahnhof Mannheim mit Linie 10 nach Gaswerk Luzenberg nach der Industriestr. 53 oder zurück mit Straßenbahn zur Friedrichsbrücke nach OEG-Bahnhof Mannheim eine runde Brillantbrosche, Form eines Kleeblattes mit einem Brillant und drei gold. Blättchen mit grüner Emaille überzogen. Der runde Rand mit Brillantsplitter. Abzugeben gegen obige Belohnung. Albert Imhoff, Mannheim, Industriestraße 53, Fernsprech. 53249

Dunkelbl. gestr. Knabenpullover, ärmellos, Sonntagnachm. zw. 3 bis 4 U. a. d. Wege Großsachsen, Rittenweier verloren. Geg. gute Belohn. abzug. Burkard, Heidelberg-Rohrbach, Turnerstr. 59.

Brille am Freitag zw. K 1 - J 1 verlor. Abzug. C. Branz, T 3, 1.

Waldhof-Gartenstadt. Tasche mit Regenumhang auf dem Wege Langer Schlag am Sonntagmorgen verloren. Abzugeben geg. Belohnung bei Fritz Uler, Langer Schlag 117.

Braune Ledertasche mit Inhalt v. Fliegergeschäd. auf dem Wege Kaufh. Vetter - A.-Hitler-Brücke verloren. Abzugeb. geg. gute Belohnung bei Grimm, T 6, 34.

Geschäftl. Empfehlungen

Kunst dem Volk. Wehrmachtausgabe des Sonderheftes der Großen Deutsch. Kunstausstellg. München 1943. Zu RM 1.- erhältlich in den Völkischen Buchhandlungen Mannheim, R 1, 1 (Kasino - Eckladen), Heidelberg, Hauptstraße 107, Schwetzingen und Weinheim a. d. Bergstr.

Heinrich Schlerf, Großhdlg., Mannheim, Parkring 27-29. Wir sind jetzt mit den beiden Telefonanschlüssen 448 21 und 424 32 zu erreichen und bitten diese zu notieren.

VAUEN-Pfeifen pflegt behandeln, denn wir können z. Z. kriegsbedingt keine Reparaturen ausführen. Mit diesem Bescheid müssen wir täglich viele Reparaturaufträge wieder zurücksenden. Deshalb behutsam umgehen mit VAUEN-Pfeifen. Nürnberg.

Schwetzingen — Hardt

Hermann - Roland. Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen zeigen hocherfreut an: **Anne Wagner** geb. Brendel, z. Z. Stiftungskrankenh. Speyer (Rhein), und Obgefr. **Hermann Wagner,** z. Z. Lazarett. - Schwetzingen, 17. 7. 1944, Brühler Straße 3.

Bei den schweren Kämpfen im Osten fand unser lieber Sohn, Bruder und Enkel

Fritz Hagendorn

Unteroffizier in einem Gren.-Regt.

im Alter von 20½ Jahren für Führer, Volk u. Vaterland den Heldentod. In einem Heldenfriedhof fand er seine letzte Ruhestätte.

Oftersheim, Heidelberg, 10. 7. 1944.

In tiefem Leid:

Eltern: Wilhelm Hagendorn und Frau Anna geb. Stoll; **Bruder: Werner Hagedorn; Großvater: Adam Hagendorn nebst allen Angehörigen.**

Die Trauerfeier findet am 23. Juli 1944, mittags 2 Uhr, in Oftersheim statt.

Turnverein 1886 e.V. Hockenheim. Am Samstag, dem 22. Juli 44, abds. 9 Uhr, findet im Vereinslokal „Zur Eintracht" unsere Hauptversammlung statt. Die aktiven und passiven Mitglieder werden gebeten, vollzählig und pünktlich zu erscheinen. Die in Urlaub befindl. Kameraden sind ebenfalls herzl. eingeladen. Tagesordnung wird im Lokal bekanntgegeben. Der stellvertr. Vereinsführer: M. Böhm.

Zwerg-Bonnsfelder, 0.3.4, zu kaufen gesucht. Ph. Bleß, Rohrhof, Rheinauer Straße 4.

Militärhose und Militär-Sommerrock für mein. Sohn zu kaufen ges. Plankstadt, Rosental 56.

Kinderwagen, guterhalt., geg. Sofa (guterh.) zu tausch. ges. ☒ unt. Nr. 227 340 Sch an HB.

Herrenhose, guterh. (kl. Nummer), gegen Küchenübergardine oder Divandecke zu tausch. gesucht. ☒ u. Nr. 227 343 Sch an d. HB.

Hasen u. Milchziege zu verkauf. Hockenheim, Parkstraße 47.

Bergstraße — Odenwald

Wir geben unsere Verlobung bekannt: **Elisabeth Türke, Hans Diesbach,** Hauptwachtmeister in einer Flakabteilung, Darmstadt, Obergasse 12, Weinheim, Friedrichstraße 24, 15. Juli 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Albert Weber, Susanne Weber** geb. Kuhn, Weinheim, Grundelbachstraße 57, Trier (Mosel), im Juli 1944.

Es wurde uns letzt Gewißheit durch die für uns so traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, mein einzig Lebensglück, der treusorgende stolze Papa seiner beiden Bübchen, unser lieber, stets hilfsbereiter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe, Enkel und Vetter

Erwin Eller

Uffz. in einem mot. M.-G.-Batl.

geb. 23. 6. 1915, nach schwerer Verwundung im Norden den Heldentod fand. In seinen Bübchen wird er immer für uns weiterleben.

Weinheim, Steubenstr. 3, Peterstr. Nr. 18, Juli 1944.

In stiller Trauer:

Frau Meta Eller geb. Hofmann mit Kindern Hermann u. Rübchen; Georg Eller u. Frau Anna geb. Römer (Eltern); **Karl Bardel** (z. Z. i. Ost.) **u. Frau Erna geb. Eller mit Kind Heidi; Liesel Spilz Witwe** geb. Eller; **Fam. Gottfried Hofmann** (Schwiegereltern) **sowie alle Angehörigen.**

Großsachsen. Morgen Donnerstag, 20. Juli, in der Zeit von 8—12 Uhr werden die Lebensmittelkarten für die 65. Zuteilungsperiode und gleichzeitig die Eierberechtigungsscheine für die 64. Zuteilungsperiode ausgegeben. Großsachsen, den 19. Juli 1944. Der Bürgermeister.

Sulzbach. Am Donnerstag, 20. Juli werden im Rathaus in der Zeit von 11—12 Uhr die fälligen Beiträge zur freiw. Krankenversicherung und Zusatzversicherung der Rentner bei der Allg. Ortskrankenkasse Weinheim eingezogen. Sulzbach, 19. Juli 1944. Der Bürgermeister.

Sulzbach. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die 65. Zuteilungsperiode erfolgt am Donnerstag, 20. Juli 44, in der Zeit von 9—10 Uhr. Kontrollkarten mitbringen. Die Zeit ist genau einzuhalten, damit eine verzögerte Abholung vermieden wird. Die Bestellscheine sofort bei den Einzelhändlern abliefern. Die Karten werden nur an Erwachsene ausgegeben. Sulzbach, 18. Juli 1944. Der Bürgermeister.

Apollo-Theater, Weinheim. - Durchschlag. Erfolg. **„Unsterblicher Walzer"** mit Paul Hörbiger, Fred Liewehr, Hans Holt, Friedl Czepa, Maria Andergast, Gretl Theimer u. a. m. - Nur noch heute und morgen! - Beg. 3.00, 5.15, 7.30 Uhr. - Jugendliche zugelassen!

1½ Zimmer und Küche in Weinheim geg. 1 Zim. u. Küche, ebenfalls in Weinheim zu tauschen. ☒ unter Nr. 270 455 HB Whm.